Euphemie,

oder der

Triumph der Religion,

ein Drama,

aus dem Französischen des Herrn d'Arnaud.

2
Germ. 2
180/20

Hamburg, 1769.

Spielende Personen:

Euphemie, eine Nonne.

Theotime, ein Geistlicher.

Die Gräfinn von Orcé.

Melanie, eine Nonne.

Cecilia, eine Nonne.

Eine Layen-Schwester.

Der Schauplatz ist in einem Kloster.

Staatl. Bibliothek Regensburg

Euphemie,

oder der

Triumph der Religion.

Ein Drama.

Erste Handlung.

Der Schauplatz stellt eine Celle vor, die ungemein simple ist. An der linken Seite, in einer geringen Entfernung von der Mauer steht ein Sarg, an dessen Fusse man eine brennende Lampe sieht. An derselben Seite, weiter vorwärts auf dem Schauplatze steht ein

Betpult, auf welchem sich ein Kreutz, das auf einem Todtenkopfe steht, befindet; auf dem Betpulte liegen geistliche Bücher. Einige ströherne Stühle müssen denen, die in die Celle kommen, den Sarg einigermaßen verbergen. Es fängt an Tag zu werden.

Erster Auftritt.

Euphemie

(allein, die sich mit einer Hand auf den Sarg stützt, in der Stellung einer Person, die aufstehen will.)

Wie! in diesem Sarge, der mir zum Bette dient, den meine Thränen benetzen, wo eine ewige Unruhe mit mir wacht, wo ich mein Ende unaufhörlich vor Augen habe, wo mein Herz täglich lernen soll, zu sterben, in diesem Sarge, der einst meine Asche bewahren wird, wag' ich es noch, mich mit einem zu zärtlichen Andenken, — was sag' ich, mit einer vom Himmel verworfenen Liebe zu beschäfftigen!

(Sie verläßt den Sarg, und fällt eilfertig vor dem Betpulte nieder.)

Kannst du, o Gott, diese strafbare Leidenschaft nicht zähmen! Seufzend fleht deine Braut

zu deinen Füßen deinen Beystand, deine so mächtige Gnad' an. Auf deinen Befehl empören, und legen sich die Winde; du gebeutst dem Meere zu wüten, und besänftigest es wieder, dein Hauch entzündet, und löscht die Flammen des Blitzes; und du kannst ein Herz, das dir entflieht, und treulos wird, nicht ändern, und zu dir zurück ziehen! Du kannst diese Unruhen, diesen Sturm nicht stillen, die meine Schwachheit betrügen, und meinen Muth ermüden? Vernichte diese so strafbaren, so geliebten Gesinnungen; zerknirsche ein widerspänstiges Herz, das andre Fesseln trägt, als die deine Hände auf ewig mir angelegt haben. — Was ist eine Tugend, die der Himmel verläßt? Die meinige beruft sich vergebens auf eine ohnmächtige Pflicht; Euphemie zu überwinden bedarf es, o Gott — deiner ganzen Macht.

(Sie beugt sich tief, und weint bitterlich.)

Mein Gebet, meine Thränen opfre ich dir; flösse meiner Brust deinen Frieden, die reine Liebe zu dir ein! Endige meinen innerlichen Kampf, meine Untreue; triumphire, herrsche du allein über meine beunruhigten Sinne.

(Sie umfängt mit beyden Händen den Todtenkopf.)

Und du, den jeder Sterbliche mit Abscheu anblickt, dein Schweigen unterrichtet mich — ja ich sehe mein Bild! Dieß sind, dieß sind die

Züge, wodurch ich reizen will! Mich, mich seh' ich, o Himmel; und wag' es zu lieben!

(Sie neigt sich zur Erden, in Schmerzen vertieft.)

Ich sterbe!

Zweyter Auftritt.

Euphemie, Melanie.

Euphemie,

(die eilends aufsteht, und auf Melanie zugeht.)

Und wird denn, geliebte Schwester, dieser fromme Einsiedler, durch dessen Mund die Wahrheit mit uns redet, und uns erleuchtet, hieher kommen, meine sterbende Tugend zu ermuntern, ein Herz, das gar zu lange bestritten ist, bezwingen, und meine ungelehrige Schwachheit meinen Pflichten unterwerfen?

Melanie.

Du wirst ihn bald Cecilien folgen sehn; sie ruft ihn in diese heilige Wohnung. Allein, welcher schrecklichen Unruhe überläßt sich deine Seele! Kannst du, o! meine liebe Euphemie unter diesem Schleyer eine feindselige Flamme, das nagende Gift einer unsinnigen Liebe ohne Hoffnung nähren?

nähren? deiner Vernunft, und dem beleidigten Himmel zum Trotze liebst du das Bild eines Gegenstandes, der nicht mehr ist! der Tod. —

Euphemie, (lebhaft.)

Der Tod hat ihm meine Liebe nicht rauben können: er lebt, er lebet stets in diesem zerfleischten Herzen, ja dem Himmel selbst sieht er sich öfters darinn vorgezogen. Ich will die übermäßige Größe meines Verbrechens nicht verbergen: die Liebe fesselt ihr Opfer mehr als jemals; sie bewaffnet sich gegen mich mit den Schatten der Nacht; ihre Wuth verfolgt mich bis in diesen Sarg. Hier wollt' ich mich der Last meiner Unruhe entledigen; mein müdes Auge schloß sich in Thränen; mein Geist, welcher der Abscheulichkeit seines Schicksals nachgab, versucht' es im Schlafe des Todes zu entschlafen: was für ein Traum! was für ein Schauspiel erschien meinen Augen. Eine traurige Fackel gab mir Licht; mein Verdruß, meine Quaalen, meine Gewissens-Angst verloren sich zwischen Gräbern, Gespenstern und Todten; ein Blitz glänzte und erstarb in diesen öden Finsternissen, ein Geschrey kam zu mir durch einen schrecklichen Wiederhall. Die Erde ertönt, und aus ihrer Schooß geht ein Schattenbild hervor, umhüllt mit einem finstern Gewand; ein Schwert glänzt' in seiner drohenden Hand; es kömmt mit großen Schritten auf mich zu: ich

erstarrte vor Schrecken, es naht sich, zeigt meinen Augen — ich erkenne den Sinval; Sinval, den kühnen Nebenbuhler des Himmels; Sinval, den ich aus meinem Herzen verbannen sollte, der stets mit feurigen Pfeilen in mein Herz zurückkehrt. — "Komm, folge mir, sagt' er, "folge deinem ersten Gemahl; hör' auf, mir den "Altar eines eifersüchtigen Gottes entgegen zu se= "tzen, der Altar hat kein Vorrecht, mich aufzu= halten." Plötzlich zerreißt mein Schleyer durch die Gewalt seines unheiligen Arms — unempfind= lich gegen mein Geschrey schleppt er mich sterbend durch Blut, und den Tod, und seine schreckliche Trümmern, von Sarg zu Sarg bis an den Rand eines Grabes; er stürzt mich hinein — ich falle; Sinval stößt den Stahl in meine unglück= liche Brust, und donnernd trifft der Blitz uns beyde.

Melanie.

In diesem Spiele des Schlafs seh' ich nichts, als einen leeren Traum, dessen Betrug die Nacht mit sich hinweg nimmt. Du bereitest selbst das verführerische Gift, du schärfest den Pfeil, der dein Herz durchbohrt. Ha! auf solche Art erhält man den Sieg nicht; verbanne das Andenken ei= nes gefährlichen Gegenstandes.

Euphemie.

Euphemie.

Ah! kann ich es, Schwester? Du kennst nicht das Feuer der Leidenschaften, ihren schrecklichen Kampf, die Reize der Liebe, ihre unüberwindliche Macht —

Melanie.

Du hieltest deine Melanie für unempfindlich, liebe Schwester. Nein, ich bin es nicht; aber ich habe meine Wünsche auf einen Gegenstand gerichtet, für den allein unsre Flammen brennen sollen.

Schwester, du verdienst mein ganzes Vertrauen; bewundre die Macht des Himmels, die zu meinem Besten diente; ein Beyspiel ist bisweilen genug, uns zu erleuchten; meine Seele brennt vor Verlangen, sich deinen Blicken zu zeigen.

Mit meinem ersten Seufzer haucht' ich Zärtlichkeit; ich nährte den Taumel einer so sanften Empfindung; alles, was mich umgab, nahm mein Herz ein, und fesselte mich durch ein Band, das täglich reizender ward. Ich war dem Alter nah, in welchem unser beunruhigtes Herz über die entzückenden Empfindungen, die es in Bewegung setzen, erstaunt; die Liebe wollte ihre Macht über mich behaupten, und sich meines Herzens bemei-

bemeistern. Meine Augen öffnen sich; ich seh' meine beyden Schwestern, welchen doch die betrüglichen Freuden der Welt hätten schmeicheln sollen, in finstern Verdruß und Schmerzen vertieft. Eine beweint unaufhörlich ihren angebeteten Gemahl, der in den ersten Tagen nach seiner Vermählung in ihren Armen erblaßte; die andre, eine unglückliche Liebhaberinn, die ein niederträchtiger Verführer verrathen, verlassen hatte, befindet sich am Rande des Grabes; mein Vater, den der Friede uns wieder gab, stirbt plötzlich, und unsre Klagen folgen ihm ins Grab; sein Freund ist unglücklich, und Bande warten seiner. Meine erschrocknen Blicke breiten sich über den Erdboden aus; ich betrachte die Großen, diese Beherrscher der Sterblichen: ich seh' sie von ähnlichen Bekümmernissen verfolgt; ich seh' den Thron selbst von Unruh' umgeben, und das Diadem der Könige ganz von ihren Thränen benetzt. Dieß Bild hätte mich überwinden, und in meinem Herzen die zärtliche Empfindung, die mich beherrschte, vernichten sollen. Allein, umsonst murrte meine Vernunft wider dieß Bedürfniß zu lieben, wider diese Stimme der Natur. Mein Herz verrieth mich; ich kämpfte nicht mehr; ich gab nach, und gab meinen wankenden Wünschen eine gewisse Bestimmung. Nothwendig mußte die Liebe meine ganze Seele erfüllen, und ich wählte Gott zum Gegenstande meiner Flamme. Seit diesem Augenblicke verschwand mir die Welt

aus

aus dem Gesichte, wie ein Schatten, der vorüber geht, und verschwindet. Gar bald verwarf ich ihre betrügrischen Verheißungen; der schmeichelnden Hoffnung des Ranges und Reichthums ungeachtet, wider den Willen aller meiner Verwandten eilt' ich zum Altare, mich zu fesseln; Gott empfieng meinen feyerlichen Schwur; in ihm fand ich alles; für ihn allein leb' ich. Gott, liebste Schwester, Gott nur konnte meine Wünsche befriedigen, als Herr meiner Empfindungen, thut er allen ein Genüge; ich hatte keinen andern Liebhaber; ich habe keinen andern Gemahl. Jeden Tag wird meine Flamme reiner und stärker. Vom Zufall unabhängig, befürchtet diese himmlische Glut nicht das Schicksal solcher Verbindungen, die Eigensinn, der Tod, oder die Zeit zernichtet. Nein, ich brenne nicht für einen gemeinen Liebhaber, der sich ändert, der umkömmt, oder zu gefallen aufhört. Ich brenne für Gott; mein unsterblicher Geist ist von dem Feuer einer ewigen Lieb' entflammt. — Ah! Schwester, nimm an dem Glücke einer Freundinn Theil; Gott allein müsse in Euphemiens Herzen herrschen.

Euphemie.

Mit Thränen fleh' ich ihn an, ein Andenken aus meiner Brust zu vertilgen, das Pflicht und Ehre zu verbannen mir gebieten. O! mein Gott, sollte dieß Wunderwerk unmöglich seyn? Alles erinnert mich an eine unbeugsame Mutter, die

mein

meine Seufzer nicht erweichen konnten; deren Herz sich weigert, meinen Thränen sich zu öffnen, die leider! blind gegen ihren Sohn, woraus sie einen Abgott macht, mich die ganze Grausamkeit einer harten Stiefmutter empfinden läßt, die meinen Schmerz in ein finsters Kloster versperrt, und das abscheuliche Vergnügen, zwey Herzen zu trennen, empfindet; da indessen meine Zärtlichkeit — doch sie ist mir noch immer lieb, und bey ihren Grausamkeiten seh' ich nur meine Mutter. — Ohne Zweifel ist sie Schuld an dem Tode meines Geliebten. — Dieß Bild drückt mich zu Boden, und vergrößert meine Quaal. Ich selbst habe das unglückliche Opfer vollendet; die abscheulichste Strafe hab' ich mir auferlegt. Ich hatte meinen Sinval verloren; was war die Welt für mich? Und Gott treib' ich von mir zurück; ich weine auf meine Fesseln! Meine Schwachheit erliegt unter einer Last von Kummer! Sinval — kehre zurück, Grausamer, in die Nacht des Grabes; du entreissest mir meine Gelübde — ich folge dir zu den Todten; ah! Gott überlaß wenigstens meine Thränen, und meine Reue.

Melanie, (welche sie umarmt.)

Schwester, zärtliche Freundinn, du mußt diese Unruhe verbergen —

Euphemie.

Ah! wie kann ich sie verbergen? jeder Augenblick verdoppelt sie.

Dritter Auftritt.

Euphemie, Melanie, Cecilie.

Melanie, (zur Euphemie.)

Cecilia kömmt — fürchte —

Euphemie.

Es mögen sich ihren Blicken, liebe Schwester, es mögen sich den Blicken der ganzen Welt mein Schmerz, meine Quaalen, meine Verzweiflung, meine Reue, mein Verbrechen zeigen. — Jedermann mag wissen, o Sinval, daß ich als dein Opfer sterbe.

Cecilia,

(zur Euphemie in einem strengen Tone.)

Endlich wirst du den heiligen Diener, den erleuchteten Boten eines Gottes sehen, der zu strafen weiß; der Drohungen müde, wird Gott den Schatz seiner Gnade, o Schwester, bald vor dir verschliessen; er wird dich, eine Braut ohne Schaam, die ihrem Bräutigam untreu ist, das

Gewicht

Gewicht seines himmlischen Zorn fühlen lassen. Dein Aufruhr, der unsern Schwestern so viel Unglück verursacht, ist hier in diesen Mauern ein Stein des Aergernisses. Versöhne dich mit Gott dieser strafbaren Vergessenheit wegen; wofern du nicht seine väterliche Liebe anflehest, dein Vergehen aufrichtig bereuest, Gewissensangst empfindest, und den Altar mit bittern Thränen benetzest; so bebe und erwarte nur einen Richter, welcher brennt, ein Urtheil zu fällen, das seine Güte noch aufschiebt. Seine Gerechtigkeit heischt es von ihm; er kann dich nicht lossprechen. Ich seh' seinen rächenden Arm, der sich mit Blitzen bewaffnet, ich höre seinen Donner schon brüllen, ich seh' das Feuer der Höllen, und den Abgrund, der sich öffnet unter deinen irrenden Tritten: du versinkst in diesen Ort der Verzweiflung — der Wuth —

(Euphemie geräth bey diesen letzten Worten in Verwirrung.)

Melanie,

(mit Heftigkeit zur Cecilia.)

Was sagst du, Grausame? halt ein — dieß Bild — ist nicht das Bild unsers Gottes; du schilderst ihn als einen Grausamen; seit wie lange findet man keine Vergebung mehr am Altare?

(zur

(zur Euphemie in einem rührenden Tone, indem sie selbige an ihre Brust drückt.)

Geh, liebe Euphemie, demüthige dich im Gebete, wirf dich dem zärtlichsten aller Väter zu Füßen; bring ihm in seinen Tempel ein Herz, das zu lieben weiß, und einst für ihn allein wird leiden, und sich entzünden können; ersticke das Andenken an eine Neigung, die ihn beleidigt; mache deinen feindseligen Sinnen den Sieg streitig; bezwinge die Menschlichkeit, die dir den Preis deines Kampfes, und die Ehre, dich zu beherrschen, zu rauben wünscht; widersteh der unwilligen und eifersüchtigen Natur: eile zu Gott, der dir ruft, und gieb ihm seine Braut wieder. Sieh, wie er dort oben im Himmel sich über dich freuet, und deinem Bestreben die Flügel des Glaubens verleiht; laß dich von der Glut seiner unüberwindlichen Gnade durchdringen. Er hat dir, liebste Schwester, eine gar zu empfindliche Seele gegeben, um dir nicht diese unsterbliche Liebe einzuflössen, welche die Welt verachtet, und uns zum Himmel erhebt; er schlägt uns bisweilen; aber er liebt uns doch immer; fürchte dich nicht. Dieser Diener Gottes, von ihm selbst gesandt, wird sich dir nicht als ein Engel des Verderbens zeigen; er wird dein Freund, und ein Engel des Trostes seyn. Er wird deine Zähren mit einer wohlthätigen Hand abtrocknen. Die wahre Frömmigkeit ist allezeit sanftmüthig.

(Euphemie

(Euphemie geht im tiefsten Schmerzen ab.)

Kann man wohl von andern Gesinnungen beseelt seyn, und einen Gott erkennen, der so würdig ist, geliebt zu werden?

Vierter Auftritt.

Melanie, Cecilia.

Melanie.

Verzeyh' dieser Hitze, die ich nicht zurück halten konnte; deine ohne Zweifel allzu strenge Tugend, liebe Schwester, hat Euphemiens Brust mit Schrecken erfüllt. Irrgläubigen allein ist ein drohender Ton eigen. Sanftmuth ist die Seele einer heiligen Moral; Liebe soll sie einflößen; wir müssen keine Furcht darein mischen.

Cecilia.

Mein Zorn ist meinem Erstaunen gleich! Wie! weit davon entfernt, an meinem gerechten Eifer Theil zu nehmen, wenn du die Sache des Himmels allein vor Augen haben solltest, schmeichelst du dem Wahnsinne thörichter Leidenschaften! Du willst, daß eine Schwester, die dieses Namens nnwürdig ist, von Gott, den sie verräth, Vergebung erwarte!

Melanie.

Melanie.

Und noch immer diese Härte, diese unbeugsame Seele, die stolz darauf ist, sich unempfindlich zu beweisen! Oefne die Augen, Cecilia; muß ich dir wiederholen, was die Empfindung, uns zu sagen, sich bestrebt? Nein, Schwester, Gott ist kein blutdürstiger Tyrann, den Zähren einer aufrichtigen Reue unzugänglich. Was ist eine Größe, die nicht verzeyhen kann? Hat er nicht sein Blut für Undankbare vergossen? Euphemie erkennt sich zu seinen Füssen für schuldig: er wird sie würdigen, ihr eine hülfreiche Hand zu reichen; die Gnade wird sich herablassen in ihren unruhigen Busem. Wir wollen den Baum bey seiner Zerbrechlichkeit unterstützen, unsre Schwester trösten, und ihre Schwachheit beklagen.

Cecilia.

Ihre Schwachheit! Großer Gott, den sie ohn' Unterlaß beleidigt, was für Verbrechen werden denn deine Blitze treffen, wenn dergleichen Schandthaten sich ihnen entziehen können. Euphemie kann, seitdem sie an unsern Altar gefesselt ist, dennoch den Abgott ihres Herzens nicht vergessen; aus der Nacht des Grabes kömmt dieser Gegenstand stets wieder hervor, und täglich wächset seine Macht über ihre verirrte Seele. Wie! nach zehn Jahren voll Seufzer und Klagen sich durch eine Liebe gegen längst verglommne Asche zu verzehren! Uns ein Herz zu zeigen, das

immer stärker entzündet, immer strafbarer wird!

Melanie,

(nach einer langen Pause.)

Liebste Schwester — du hast niemals geliebt.

Cecilia.

Mich sollten dergleichen schändliche Bande gefesselt, Cecilia sollte geliebt haben? Gott allein —

Fünfter Auftritt.

Melanie, Cecilia, eine Layen-Schwester.

Die Layen-Schwester,

(zur Melanie und Cecilia.)

Eine Unbekannte begehrt, hier ins geheim sich mit ihnen zu unterreden.

Cecilia, (lebhaft.)

Von welchem Range ist sie?

Melanie, (zur Cecilia.)

Ey, liebe Schwester, der Rang thut nichts zur Sache; wir müssen sie sprechen.

Die

Die Layen-Schwester.

Alles redet ihr das Wort; eine edle und einnehmende Miene mischt sich in ihre Traurigkeit; ich glaube, sie ist beklagenswürdig, und Widerwärtigkeiten —

Melanie, (lebhaft.)

Laßt sie herein kommen.

Cecilia, (zur Melanie.)

Was! Schwester! diese Unverschämtheit. — Immer Dürftige!

Melanie, (zur Layen-Schwester.)

Laßt sie herein kommen, sag' ich.

(die Layen-Schwester geht ab.)

Sechster Auftritt.

Melanie, Cecilia.

Melanie,

(in einem mitleidigen Ton.)

Eine so unbarmherzige Gesinnung, setzt mich in Erstaunen, und betrübt mich. Erfüllst du die Gesetze der Religion, wenn dein Herz sich

dem Mitleiden verschleußt? wenn deine wilde, melancholische Frömmigkeit Gott diesen Sauerteig des Hasses und Zorns beylegt; wenn du das unaussprechliche Vergnügen nicht schmeckest, Unglückliche zu lieben, und ihnen zu helfen, und durch Thränen deines Nächsten deine eignen abzutrocknen? Religion, die du so rein, und meinem Herzen so lieb bist, ist dieß dein Geist, und deine erhabne Sanftmuth? Du hast niemahls geliebt, ich hab' es dir gesagt, Schwester; deine Andacht wird wild unter deinem härnen Kleide. Hättest du geliebt, so würde dein strenger Eifer die Reizungen einer sanftern Gnad' empfunden haben. Der Gott, dem wir dienen, ist ein Gott des Wohlthuns; Seine Zärtlichkeit ist es, ah! und nicht seine Gerechtigkeit, seine Liebe ist es, die ihn bewog, für uns den Tod zu leiden.

Cecilia.

Glaubst du, Schwester, daß der Himmel sich deiner Stimme bedient, mich zu erleuchten, und mich seine Gesetze zu lehren? Ich weis sie auszuüben: allein ich seh, daß das Unglück diesen Aufenthalt belagert, und ungestüm wird, und seine Klagen in unsre heiligen Lieder mischt. Der Altar hat Pflichten, die man stets verehrte. Soll man nicht beten? Lerne du nunmehr —

Melanie.

Erst laß uns Gutes thun, dann, Schwester, laß uns beten.

Siebender Auftritt.

Die Gräfinn von Orcè, Melanie, Cecilia, eine Layen-Schwester.

(Die Gräfinn verräth ihre Dürftigkeit durch eine schlechte schwarze Kleidung, woran man gleichwol diejenige anständige Reinlichkeit bemerkt, die Unglückliche, von einem gewissen Stande, oder die einige Erziehung haben, niemals verläßt. Cecilia sieht sie mit kaltsinniger und verächtlicher Gleichgültigkeit, und Melanie mit der gerührtesten Empfindlichkeit an.)

Die Gräfinn von Orcé.

(zur Melanie und Cecilia.)

Eine Unbekannte, die leider! vor Thränen fast erstickt, wagt es, in eurem Schooß ihren Schmerz auszuschütten. —

Melanie,

(lebhaft zur Layen-Schwester.)

Entfernt euch.

Achter Auftritt.

Die Gräfinn von Orcé, Melanie, Cecilia.

Die Gräfinn von Orcé.

Von der ganzen Welt, von jedermann verlassen, müde mein unglückliches Leben länger zu ertragen, und verächtliche, oder grausame Blicke auf mich zu ziehen, glaubt' ich am Altare eine empfindliche, den Tugenden geheiligte Seele zu finden, und das rührende, der Welt unbekannte, Mitleiden. —

Melanie,

(zur Gräfinn zärtlich.)

Setzen Sie sich, Madame,

(Sie setzt sich.)

Cecilia. (kaltsinnig.)

Unser Gebet fleht wahrlich den Himmel für alle Unglückliche an. Allein, kaum haben wir eine schwere Schuld abgetragen, unser Kloster ist ohne Vermögen, und muß viel Arme unterhalten. — Das Allmosen —

Die Gräfinn von Orcé,

(die bey diesen Worten in Thränen zerfleußt.)

(zur Cecilia.)

Nun ist mein Unglück vollkommen, Madame — und auch sie durchbohren mir das Herz!

Nein

Nein ich bitte um kein Allmosen, Madame; ich begehre — den Tod.

(ihre Thränen fließen heftiger.)

Gott! welch ein Streich für mein Herz!

Melanie, (hitziger zur Cecilia.)

Was hast du gemacht, Grausame? geh, entferne dich; du hast ihr Herz zerfleischt —

(Cecilia bleibt noch.)

Nun, verlaß uns.

(Cecilia geht unwillig ab)

Neunter Auftritt.

Die Gräfinn von Orcé, Melanie.

Melanie,

(die sich der Gräfinn zur Seite setzt, und ihr die Hände drückt.)

Madame —

Die Gräfinn von Orcé.

(die beständig schluchzend weint, und Melanie nicht höret.)

Wie! ist dieß das wohlthätige Gesetz, diese sanfte und mitleidige Religion! Wo soll ich Mit-

leiden suchen? von wem soll ich es erwarten? o Himmel!

Melanie.

Von meinem Herzen. Glauben sie mir, vor dem Altare darf die Menschlichkeit ohne Zwang weinen, und seufzen. Sie ist auch in Ceciliens Herzens noch nicht erloschen;

(Die Gräfinn hebt das Haupt empor, sieht, daß Cecilia sich entfernt hat, und blickt Melanie zärtlich an.)

Verzeyhen sie ihr doch. Ihre finstre Frömmigkeit scheint auf ihre Strenge stolz zu seyn; allein, sie wird sie beklagen — nein, es ist nicht möglich — Wer könnte sie anhören, und unempfindlich seyn?

Die Gräfinn von Orcé.

Madame, ich komme nicht hieher, um Beystand zu bitten, noch dem letzten meiner Tage einen Schandfleck anzuhängen: denn ich empfinde, daß ich bald in die Gruft hinab steigen werde. Möchte doch, o Gott, dein Zorn sich mit meinem Leben endigen. Ich kenne die Mittel, diesen Augenblick zu beschleunigen, und meine Schande und Quaal abzukürzen. Doch Gott allein, der mich schlägt, hat ein Recht über mein Leben; und er allein muß es mir nehmen. Ich muß mich unter der rächenden Geissel demüthigen;

gen; ich muß den Kelch des Unglücks mit langen Zügen trinken; ich muß, dem Himmel zu gehorchen, mein Daseyn ertragen; ja ich muß noch mehr thun, und den Stolz meiner Geburt ersticken. Ich hatte sonst Rang, Vermögen und Ehre; das Unglück hat diese schmeichelhaften Träume vernichtet. Und wer hat mich in diesen beweinenswürdigen Zustand versetzt? —

(Sie weint.)

Entschuldigen sie diese Verwirrung — eine schreckliche Unruhe schlägt mich zu Boden; kann das Unglück so sehr demüthigen! Ich kam hieher, sie zu bitten, meine Schritte am Ende meiner Laufbahn zu unterstützen — und mich, damit ich mein Elend ausdauern könnte, unter die Zahl [schluchzend] ihrer Bedienten aufzunehmen.

Melanie, (mit Thränen.)

Halten sie ein — Sie sollten dienen! Nein, Madame — jedermann wird mit ihrem Unglücke Mitleiden haben; ihnen wird man dienen. Mein Leben würde ich hingeben, ihre Tage diesem Schimpfe zu entziehen. Die Freundschaft — die Zärtlichkeit — man wird ihre Thränen abtrocknen. Ah! wer sollte nicht bey ihren Unglücksfällen erweicht werden?

Die Gräfinn von Orcé, (sie umarmend.)

Ah! ich bin ihnen bereits Erkänntlichkeit schuldig: allein meine Ehre widersetzet sich ihrer

Wohlthätigkeit. Ich kann mich demüthigen, ich kann dienen — und sterben, ohne daß ich Ursache habe, bey meinem widrigen Schicksale zu erröthen. Geschenke, Madame, beleidigen, was für eine Hand sie uns auch reicht, den edlen Stolz der Seele. Ich sterbe — und was den Streich noch mördrischer macht, Madame, (mit Thränen.) ist ein Sohn — der mir das Herz durchbohrt.

Melanie, (laut schreyend.)

Ein Sohn! das abscheuliche Ungeheuer! welch Herz ist hart genug, das Blut und die Natur so sehr zu verläugnen?

Die Gräfinn von Orce.

Ja es ist ein Sohn, ein Sohn, den diese Brust gesäuget hat; kaum hatte man ihn meinen Armen übergeben, als alle meine Sorgen, meine Furcht, meine Liebkosungen, die zärtliche Liebe einer Mutter, und all' ihre Schwachheiten ihm gewidmet wurden; ihm opferte ich mein Vergnügen, meinen Rang, meinen Vater, meinen Gemahl, und meine andern Kinder auf; für einen seiner Tage hätte ich mich selbst aufgeopfert, und würde mich, wenn ich vor seinen Augen gestorben wäre, darüber getröstet haben. Nur dieser Sohn sah ich, liebt' ich, betete ich an. Seine Brüder, welchen mein Gemahl ins Grab folgte, hinterliessen ihm ihre Rechte, die meine Zärtlichkeit

keit unterstützte. Unaufhörlich beschäftigte ich mich mit allem, was ihm nützlich war. Was sag' ich? Mit diesen Rechten trat ich ihm auch die meinigen ab; er war Herr von meinem Herzen, und ward Herr meiner Güter. Auch meine geringsten Einkünfte, alles ward ihm zu Theil, alles; mein einziger Wunsch war, bey ihm zu leben, und bey ihm zu sterben, und diesem geliebten Sohn meinen letzten Seufzer zu weyhen. Die gar zu kenntlichen Neigungen eines verdorbenen Herzens zeigten sich meinen Blicken unter verschönerten Zügen. Umsonst gab mir alles Licht; ich betrog mich gern; ich liebte meinen Irrthum; so sehr kann die mütterliche Liebe uns verblenden! Bey meiner thörichten Zärtlichkeit sah' ich nicht, daß dieser Sohn bereits in seiner Jugend auf strafbare Abwege gerieth, daß er mit den schändlichsten Ausschweifungen eines verkehrten Herzens Geiz und Unmenschlichkeit verband — daß er undankbar war. Endlich vermählte er sich. Eine Frau flößet öfters einem harten Herzen diejenige Sanftmuth und Zärtlichkeit ein, die den Grund zu den Tugenden legen, und eine Quelle der Empfindungen sind. Seine Gemahlinn hingegen, die noch unmenschlicher war, als er selbst, fachte seinen Haß gegen mich noch mehr an. Dieser Sohn, an welchem ich meine Wohlthaten erschöpft hatte, überhäufte mich mit Verachtung, begegnete mir aufs härteste, vereinigte die bittersten Beschimpfungen mit der grausamsten

sten Beleidigung, wandte seine Augen ab von den Thränen, die ich seinethalben vergoß —

(weinend.)

Er verjagt mich, welch ein Wort! von dem Schlosse, das meine Ahnen bewohnten, in welchem wir erzogen wurden: in Thränen schwimmend und sterbend umfaß' ich seine Knie, und rufe aus: "Eine sterbende Mutter, mein Sohn, "eine Mutter fleht dich, zu deinen Füssen, nur "um eine Wohlthat, die einzige Belohnung dieser "Lieb', an, die alles für dich gethan hat. Der "Tod wird meinem Elende bald ein Ende machen; "laß mich wenigstens in dem Bette meiner Väter "sterben!" Er hört mich nicht: "Willst du also, "mein Sohn, du, den meine Brust genähret "hat, willst du — daß ich Hungers sterbe! "Ich habe dir alles gegeben, ein Raub des bitter-"sten Schmerzens hab' ich nichts behalten — "als ein Herz, das der Kummer verzehrt. Du "wirst Kinder bekommen; ich sollte wünschen — "Ah! Grausamer, möchten sie dir niemals "nachahmen!" In diesem Augenblick zwang mich seine Gemahlinn, die vielleicht noch barbarischer war, die Wohnung zu verlassen, in welcher ich gebohren war, auf welche ich annoch meine sterbenden Blicke heftete — Himmel! und ich habe diese tödlichen Streiche überleben können! Kurz, was soll ich ihnen sagen? alles verschwand mir aus dem Gesichte; ich begebe mich zu einer Freundinn, und man verkennt mich; umsonst

von meinem abscheulichen Schicksale allenthalben begleitet, komm' ich nun hieher — um hier den Tod zu finden!

Melanie.

Nein, sie sollen nicht sterben; sie werden zwo Freundinnen finden, die der Himmel vereinigt hat, sie zu trösten.

(Die Gräfinn vergeußt die bittersten Thränen.)

Sie seufzen! sie stoßen meine Hand von sich, und ihre Zähren strömen mit größrer Heftigkeit in ihren Busem hinab!

Die Gräfinn von Orcé.

Ah, Madame, niemals müsse ihre Quelle versiegen. Sie kennen mein Unglück, und meinen tödtlichen Schmerz: vernehmen sie auch nun mein Verbrechen, und urtheilen sie, ob ich meinen Thränen, meinem grausamen Kummer ein Ende machen könne. Dieser Sohn — dieß Kind, das mir das Leben raubt — hatte eine Schwester —

Melanie,

(die noch aufmerksamer wird.)

Reden sie.

Die

Die Gräfinn von Orcé.

Sie war mit allen den Annehmlichkeiten geschmückt, deren glückliche Verbindung das Herz noch mehr rühret, als die Augen verführt; deine Hände, o Gott! hatten sie gebildet, um mir zu gefallen, ich verschloß ihr mein Herz, und ward von ihr geliebt. Meine Tochter, die meiner Härte ihre Liebe entgegen setzte, und täglich meinem Willen gehorsamer, täglich zärtlicher ward, schien mir zu verzeyhen, und es nicht zu bemerken, daß ihr Bruder alle Bemühungen einer ungerechten Mutter zu sich riß. Ein junger Herr, bescheiden, liebenswürdig, tugendhaft, mit ihr von gleichem Stande, gab ihr seine Liebe zu erkennen, und wünschte sich durch sie mit meiner Familie zu verbinden; sie liebten sich. Unempfindlich gegen die Thränen meiner Tochter, opfre ich sie ihrem Bruder auf, entferne sie von ihrem Liebhaber, schleppe sie in ein Kloster, und dringe darauf, ihre Quaal vollkommen zu machen, und das schreckliche Band zu knüpfen, das sie fesseln soll, und den Banden einer schmeichelhaften Ehe so unähnlich ist.

Melanie, (betroffen bey Seite.)

Ein ähnlicher Unfall —

Die Gräfinn von Orcé.

Um ihr Schicksal zu entscheiden brachte ich ihr eine erdichtete Nachricht von den Tode ihres Geliebten.

liebten. Unter diesem Streich' erlag ihr Schmerz. Eine Anverwandtinn eilt ihr zu Hülfe, und nimmt sie halb todt aus dem Kloster; diese Anverwandtinn stirbt, und ich kann nicht ausfündig machen, wohin sich meine Tochter in der Verzweiflung gewendet habe. Meine Tochter ist todt — und ich Unglückliche! — ich hab' um meines Sohns willen ihr das schrecklichste Schicksal zubereitet.

Melanie, (noch betroffner.)

Kaum kann ich widerstehen — und — je länger ich sie anhöre — Madame in diesem Kloster — fast seit zehn Jahren. —

Die Gräfinn von Orcé, (lebhaft.)

Seit zehn Jahren — Wie so?

Melanie.

Hab' ich die zärtlichste Freundinn. Von ihrer Mutter, welche sie liebt, ward sie nicht sehr geliebet.

Die Gräfinn von Orcé.

Fahren sie fort — eine Mutter —

Melanie, (sehr geschwinde.)

Ist Schuld an ihrem Unglücke, ein so unglückliches Schicksal unterhält beständig ihren Schmerz;

Schmerz; sie weis schüchternen Unglücklichen Ehrerbietung zu beweisen, und ist öfters ihre Führerinn in dieser Wohnung. Der mitleidige Busem meiner Freundinn wird sich ihren Thränen öffnen, sie wird ihr Unglück beklagen — und sie lieben.

(Sie steht eilfertig auf.)

Madame — sie müssen sie sehen; sie werden sie lieben.

Die Gräfinn von Orcé,

(die eben so eilfertig aufsteht.)

O Himmel! — es wäre möglich — wie sehr beunruhigen sie mein Herz; führen sie mich zu ihr; großer Gott! solltest du gestatten, daß ich im äußersten Unglücke —

Zehnter Auftritt.

Euphemie, die Gräfinn von Orcé, Melanie.

Melanie,

(Nimmt die Gräfinn am Arm, und wird Euphemie gewahr.)

Komm, Schwester, komm, öffne deine Arme einer edlen Unglücklichen —

Die Gräfinn von Orcé,

(fällt ohnmächtig auf ihren Stuhl nieder, indem sie ausruft.)

Constantia!

Euphemie,

(zu den Füßen ihrer Mutter.)

Meine Mutter!

Melanie.

Ist es gewis? ihre Mutter! o Vorsehung!

Die Gräfinn von Orcé.

(Die wieder zu sich selbst kömmt, mit Merkmalen des Entsetzens und Schmerzens.)

Himmel! was hab' ich gesehn? meine Tochter am Altare gefesselt! — Auf ewig — ich habe dieß unauflösliche Band geknüpfet! Dieser Schleyer, dieß Stirnband wird mich unaufhörlich verklagen. — Durch welchen Zufall — unterrichte mich — deine Zärtlichkeit — kannst du dich so süßen Entzückungen überlassen!

(Mit Thränen, indem sie ihre Tochter umarmt.)

Geh, das äußerste, was du thun kannst, ist, mir zu verzeyhen.

Euphemie.

Liebste Mutter — lassen sie sich umarmen!

Die Gräfinn von Orcé.

Ja, du siehst deine Mutter wieder, deine unglückliche Mutter!

Euphemie.

Sie ist mir desto lieber.

(Sie steht auf.)

Wer ist aber Schuld an dieser schrecklichen Veränderung?

Die Gräfinn von Orcé.

Dein Bruder.

Euphemie.

Mein Bruder!

Die Gräfinn von Orcé.

Ja, dieser Gegenstand meiner Wünsche, der mich verleitete, meine Familie zu verkennen, und zu hassen; dieser Sohn —

(Indem sie Euphemiens Hand ergreift und weint.)

Dem ich meine Tochter aufopfern konnte. —

Euphemie, (lebhaft.)

Ihr Unglück blos empfind' ich.

Die Gräfinn von Orcé.

Herr meiner Güter, taub gegen die Stimme des Bluts, und das Geschrey des Schmerzens — Meine Tochter — eben so barbarisch war ich gegen dich, — verstieß er seine Mutter auf die schimpflichste Art. Ah! der Himmel war auf mich erzürnt. Urtheile von meinem Unglücke! die Gräfinn von Orcé, die ein hoher Stand, und Reichthum so lange blendeten, war allen Abscheulichkeiten ausgesetzt, welche die Armuth begleiten; ohne Freunde, ohne Hoffnung, ohne den geringsten Trost, ein Schlachtopfer des Mangels — des nagenden Mangels kam sie in diese Wohnung, die dem Unglücke offen steht, und bat, den Tod erwartend, um eine Stelle — um den Platz einer Aufwärterinn —

Euphemie.

(Die ihrer Mutter in die Arme fällt, nach einer langen Pause.)

Kaum kann ich mich erholen. —

(Mit Heftigkeit, und weinend.)

Nein, sie sollen sich nicht zu diesem schimpflichen Mittel herablassen, um sich die Last des entsetzlichsten Unglücks zu erleichtern; um ihrentwil-

len will ich ein Leben, das mir zur Quaal ist, erdulden.

(Lebhaft.)

Ich will mich dem Tode entreissen, es soll meine einzige Beschäftigung seyn, ihr Schicksal zu lindern, sie an einem Sohne zu rächen — ich kann — diese Anverwandtinn, die mich sterbend in ihren Armen aus dem Kloster trug, die allein darum wußte, als ich mir in diesem Bezirke Fesseln anlegte, die ich ihnen, und der ganzen Welt verbergen wollte, diese grosmüthige Freundinn hinterließ mir einige geringe Einkünfte — (sehr geschwinde) ihnen, liebste Mutter, überlaß ich sie; und meiner Hände Arbeit soll darzu dienen, diese schwache Beyhülfe zu vergrössern — ich will meine Tage, ich will alles aufopfern — hundertmal wollte ich sterben, um sie, liebste Mutter, die ich anbete, von meiner Liebe zu überzeugen.

Die Gräfinn von Orcé.

(Sie umarmend.)

Du kannst mich noch lieben! o meine Tochter, zu vergessen —

Euphemie.

Ich denke nur an sie.

(Sie zeigt auf Melanie.)

Hier ist ihre andre Tochter, sie ist unsrer würdig; gefühlvoll für die Freundschaft, nimmt sie an

an andrer Unglück Theil; ihnen wird sie ihre Fürsorge und Zärtlichkeit gänzlich widmen.

Die Gräfinn von Orcé.

(In einem gerührten Tone.)

Ihr Herz hat sich schon günstig gegen mich erklärt, und das Meinige ist von gerechter Dankbarkeit durchdrungen —

(Indem sie ihr die Hand reicht.)

Melanie, (zur Gräfinn.)

Bisher habe ich ihnen nichts als ein unfruchtbares Mitleiden zu erkennen gegeben. Dem Himmel, der ihnen seinen Beystand schuldig ist, würde ich dafür danken, wenn meine zärtliche Freundschaft ihnen nützlich seyn könnte. Doch Ruhe und Glückseligkeit kommen nur von ihm, und er allein kann Unglückliche trösten und aufrichten. Aber meine Gegenwart könnte hier beschwerlich seyn —

(sie thut einige Schritte, um wegzugehen.)

Die Gräfinn von Orcé,

(welche aufsteht.)

Nein, Madame, bleiben sie; sollten wir für sie Geheimnisse haben? (indem sie auf ihre Tochter zeigt.) Machen sie ihre Tugenden bekannt, und meinen Schmerz, meine Reue, die Thränen, welche mir die Gewissensangst auspreßt, und alle ihre Wohlthaten —

Euphemie,

(umarmt ihre Mutter.)

Sie sind es, der ich Verbindlichkeit schuldig bin; wir können bey einander leben, und mit einander weinen — liebste Mutter — ah! Sie werden mir bald die Augen zudrücken.

Die Gräfinn von Orcé.

Nein, du wirst meine sterbenden Augen zudrücken.

Euphemie.

Wir wollen jetzt nur an das Vergnügen denken, den Kummer meiner Mutter zu lindern. (sie reicht ihrer Mutter die Hand.) Wir wollen gehen.

Die Gräfinn von Orcé.

(welche den Sarg gewahr wird, und vor Schrecken zurück tritt.)

Gott! was hab' ich gesehen?

Melanie, (zur Gräfinn.)

Wir müssen nach den Gesetzen unsers Ordens zu Nacht in unsern Särgen schlafen, wohin das Schrecken

Schrecken uns folgt, und uns an das Ende, das unsrer erwartet, erinnert.

Euphemie.

(zu ihrer Mutter, seufzend.)

Ja — sehen sie dort meine Freystadt, und mein Brautbette!

(die Gräfinn weint bey dem letzten Worte, sieht ihre Tochter zärtlich an, und fällt ihr in die Arme. Nach einer langen Pause sagt Euphemie zu ihrer Mutter:)

Sie sollen meine ganze Quaal wissen.

(zur Melanie.)

Verlaß mich nicht; möchte doch dieser Tag meinem innerlichen Kampfe ein Ende machen! Beschleunige den glücklichen Augenblick, da meine unter dem Kummer erliegende Seele von diesem Engel des Friedens getröstet werden soll.

(der Vorhang fällt zu.)

Ende der Ersten Handlung.

Zweyte Handlung.

(Der Vorhang wird aufgezogen. Man erblickt eine Kapelle, wo an der Seite ein Altar, und in der Vertiefung ein mit Säulen umgebener Platz ist.)

Erster Auftritt.

Euphemie, Melanie.

(die beyde, eine vor dem Altare, und die andre zur Seite auf der Erden liegen.)

Melanie.

O du, dessen Wohlthaten deine Größe verkündigen, der du die siegreiche Macht der Gnade unsre Herzen empfinden lässest, o mein Gott! habe Mitleiden mit den Irrthümern einer Freundinn, höre meine Gelübde, laß dich herab in Euphemiens Herz; entzünde in demselben, statt der heftigen Triebe einer blinden Neigung, das reine Feuer deines Glaubens, und deine mächtige Liebe. Gieb ihr, o Herr, Waffen wider ihre Sinne; könntest du wohl unser Gebet, unsre Thränen verwerfen? Ach! ihr Herz ist geschickt, dein Gesetz zu kennen, dich zu lieben, dich anzubeten, ganz von dir erfüllt zu werden. Du siehst ihre Verzweiflung, allmächtiger Gott: vollende,

vollende dein Werk, und laß sie der Gewissensangst nachgeben, welche anfängt —

Euphemie.

Beschützende Freystadt trauriger Unglücklichen, du Altar eines gnädigen Gottes, eines Gottes des Trostes, du einzige Stütze in meinem Unglücke —

(sie umfasset mit Inbrunst die Ecke des Altars.)

die meine Schwachheit umfasset, der Last meines Schmerzens überdrüßig und müde schüttet mein Herz seufzend, und in Thränen schwimmend, seinen Kummer — seine Angst, vor dir aus;

(sie wendet sich zur Melanie.)

Ich wollte sie den Blicken meiner Mutter verbergen, und diese Thränen — deren Quelle, großer Gott, mir noch lieb ist, diese Thränen, die ich zu lange zurück gehalten habe, eilen sich zu ergiessen. — Meine erstickten Seufzer drängen sich aus meiner Brust hervor; diese strafbare Glut verzehrt mich wider meinen Willen; ein Schattenbild ist es, das ich liebe, das ich anbete, das ohne Hoffnung ein strafbares Feuer in meinem Herzen anfacht, und an Gottes Statt darinn herrschet; stets siegreich erhebt sich Sinval von der Erden, um gegen den Himmel zu kämpfen, und mich zu bekriegen; die Liebe hat meine Brust mit all' ihren Pfeilen durchbohrt; ein schrecklicher Sturm wütet unaufhörlich darinn!

ich kann nicht entscheiden, von welchen Gesinnungen ich beseelt werde; zwo Seelen bemächtigen sich meiner wechselsweise, und zerfleischen mich; o Religion — die schwächste ist auf deiner Seite! Und gleichwohl mußt du, du mußt über mich herrschen; alles macht mir dieß zur Pflicht; der Himmel, die Ehre selbst; alles verdammt mich, Sinval, und verbeut mir, dich zu lieben. Die Braut eines Sterblichen ist ihm ihre Treue, ihr Herz schuldig; und die Braut Gottes — Himmel! ich erschrecke über mich selbst —

(sie sieht nach dem mit Säulen umgebnen Ort hin.)

Sein Diener erscheint noch nicht vor meinen Augen!

(sie neigt sich noch tiefer zur Erden.)

O du, mein Gott, den ich beleidige, du mein Gott, den ich anflehe, du gabst mir meine Mutter wieder! ah! kröne deine Wohlthaten, oder laß mich in meinem Sarge endlich den Frieden finden! Wirst du, o Gott der Rache, diese Ruhe, woran meine Wünsche schon allen Anspruch aufgegeben hatten, meiner Asche versagen?

(sie wird ihre Mutter gewahr; vor sich, mit Erstaunen.)

Meine Mutter!

Zweyter Auftritt.

Euphemie, die Gräfinn von Orçé.

Euphemie.

(verwirrt, indem sie aufsteht.)

; Wo kommen sie hin?

(Melanie geht ab.)

Die Gräfinn von Orcé,

(die ihre Tochter in die Arme nimmt.)

In deine Arme, an deinem Kummer Theil zu nehmen, den ich, liebste Tochter, zu lindern wünsche — Ah! mir kömmt es zu, deine Gegenwart zu meiden. Man fürchtet sich vor seinen Wohlthätern; aber ich liebe Constantien heftig genug, um deiner großmüthigen Sorgfalt zuvor zu kommen, und — du seufzest? dein Schicksal—

Euphemie

Mein Schicksal! es ist glücklich: Der Himmel hat sie meinen Umarmungen wieder gegeben; klagen sie mein Herz nicht an, wenn ich ihren Blicken zu entfliehen suche —

(sie ist unruhig.)

Nein

Nein — ich meide sie nicht — ich kam hieher — Liebste Mutter — ich kam — ich lag vor Gottes Throne — Ah! ich flehte —

(sie spricht die letzten Worte mit schwacher Stimme aus.)

Die Gräfinn von Orcé.

Deine Stimme wird schwach — du wendest die Augen ab — Thränen strömen aus ihnen hervor.

Euphemie,

(die von Schmerze hingerissen wird, in die Arme ihrer Mutter sinkt, und in Thränen zerfließt.)

(nach einem langen Stillschweigen.)

Ah! liebste Mutter — kann ich nicht in diesem Strome von Thränen meinen Verdruß, meine Quaalen, meine Schmerzen auslassen, kann ich nicht in diesen Thränen sterben? Meine ohnmächtige Vernunft trieb sie umsonst in mein ersterbendes Herz zurück; umsonst zwang ich mich, ein Herz, das alles verräth, zu verbergen. Gezwungen es auszuschütten, will ich ihnen seine grausamen Unruhen, seine Bewegungen, seine tödtlichen Wunden entdecken, welche die Zeit nicht geheilt, sondern vielmehr noch schlimmer gemacht hat; sie sollen mein Unglück, die überschwengliche Größe meiner Quaal wissen — bringen sie mir die Ursache davon wieder ins Gedächtniß

dächtniß, und — sie werden mich wohl verstehen —

Die Gräfinn von Orcé.

Wie kömmst du jetzt wieder auf dein Schicksal? das ist mir unbegreiflich! Wie? ich, meine Tochter, sollte deinen Augen ein Bild wieder zeigen, das ich jetzt mit meinen Thränen, mit meinem Blute auslöschen möchte. — Meine liebe Wohlthäterinn, wir wollen dieß Bildniß entfernen; es ist mir eine Marter, und du hast mir vergeben —

Euphemie,

(welche die Hand ihrer Mutter küsset.)

Sie, liebste Mutter, müssen mir Vergebung wiederfahren lassen, um welche ich sie fußfällig anflehe. Strafbar wider meinen Willen, beleidige ich Sie. Wir wollen über mein Unglück ein ewiges Stillschweigen beobachten. Gott war es ohne Zweifel, Gott, der unser Schicksal ordnet, war es, der mich in diese Mauern rief, der mir den Weg darzu öffnete. Wir wollen von meiner Zärtlichkeit, die sich einzig bestrebt, ihnen zu gefallen, und von dem Glücke reden, das ich darinn finden würde, meine Mutter zu trösten;

(ihr Ton wird zärtlicher.)

wir wollen reden — nein, ich kann dieß Verlangen, die ungeduldige Begierde, mich da-

von zu unterhalten, nicht überwinden; wir wollen reden — von diesem Gegenstande —

Die Gräfinn von Orcé.

Von wem?

Euphemie.

Meine Thränen, meine Verwirrung nennt ihn deutlich genug — meine Quaal verdoppelt sich — (nach einer langen Pause.) Vom Sinval —

Die Gräfinn von Orcé.

Vom Sinval!

Euphemie.

Ja, von dem angebeteten Beherrscher eines Herzens — das noch immer eingenommen ist, und immer mehr zerfleischet wird.

Die Gräfinn von Orcé.

Was hab' ich gethan? Himmel! die Liebe herrschet noch in deinem Herzen! Wie! meine Tochter, dieß Feuer —

Euphemie, (heftig.)

Lodert stärker, als jemals, in meinem Busem. Meine Ruhe, meine Pflichten werden ihr aufge-

aufgeopfert. Weinend sag' ich es, und sterbend zu ihren Füßen, (sie zeigt auf den Altar) indem ich den Gott zum Zeugen anrufe, der mich mir selbst überläßt, der mich sieht, wie ich täglich, in äußerster Verwirrung, mich dem Altare nähern — der mich nicht höret — Zehn Jahre, in Verzweiflung, in Thränen, im Kampfe zugebracht, ein härnes Kleid, das meinen Leib verwundet, das Schrecken, das mit mir in meinem Sarge ruht, die Zeit, der Tod, der Tod, der allem ein Ende macht, nichts hat mich von den Pfeilen, die mich verfolgen, befreyen können. Ein Schatten, ah! Sinvals Schatten, der meinen Schritten unaufhörlich folgt, zieht alle meine Wünsche auf sich, und hält mich gefesselt. Nun wissen sie es — welch Verbrechen — Du kannst mich anhören, o Himmel, und donnerst nicht auf mich herab! Dieser ist bey dem Schrecken der Nacht, bey dem Anbruche der Morgenröthe der einzige Gott, dem ich diene, den ich anbete, dem ich meinen Weihrauch auf dem Altar' opfre! Ja, ich verrathe den Ewigen um lebloser Asche willen. — Was hab' ich gesagt, ich Unglückliche? Ah! Gott der Rache, vergieb, vergieb — meine Vernunft — deine Gnade verläßt mich.

(mit Heftigkeit.)

Er ist also nicht mehr, liebste Mutter! und welch unglückliches Verhängniß — unsre Liebe — mein Schicksal — ich werde wohl seinen Tod verursacht haben.

Die

Die Gräfinn von Orcé.

(die ihre Tochter in die Arme schließt, und weint.)

O meine Tochter! wie sehr strafbar bin ich in meinen Augen! deine Mutter — meine Hand, Constantia schlägt dich zu Boden! Ich habe diesen Abgrund von Unglück unter deinen Schritten geöffnet Ich habe deinen Busem diesen ewigen Henkern Preis gegeben, dieser ungöttlichen Glut, die Gewissensangst begleitet, dieser unbezwinglichen Liebe, die dein Leben verzehrt!

(Sie hält Euphemien immer an ihre Brust geschlossen.)

Setze meinem Verbrechen, liebste Tochter, deine Tugend entgegen. Wenn Sinval sich nicht im Grabe befände —

Euphemie, (sehr geschwind.)

Wenn er noch lebte! Sinval! — glücklich in meinem Elende würd' ich meine Kette, um diesen Preis, für leicht halten!

Die Gräfinn von Orcé.

Meine Tochter — Ich sollte deine Quaal lindern können! vernimm — mein ganzes Verbrechen.

Euphemie, (entzückt.)

Sinval sollte noch am Leben seyn!

Die

Die Gräfinn von Orcé.

Ich wollte den unglücklichen Tag beschleunigen, der dein Schicksal an den Altar fesseln, und dich auf ewig von der Welt und von mir entfernen sollte. Ein unerwartetes Gerücht setzte dich in Schrecken: ich ließ die Nachricht von seinem Tode ausbreiten —

Euphemie.

Sinval lebt noch!

Die Gräfinn von Orcé.

Alles macht mich wenigstens geneigt, es zu glauben.

Euphemie.

O liebste Mutter; mein Herz ist nicht vermögend — meine entzückende Freude — mein Glück — Er lebt — Himmel, nun erschöpfe deine Strenge an meinen Tagen —

(sie drückt ihre Mutter die Hände.)

Wie viel bin ich ihnen nicht schuldig? Sinval — Sinval lebt — O Gott, möcht' er doch glücklich seyn! und — ich für ihn hundertmal sterben!

(nach einer Pause.)

Allein — er liebte mich: wie hat er mich verlassen können? —

Die Gräfinn von Orcé.

Du weißt noch nicht — was werd' ich dir sagen?

Euphemie, (geschwinde.)

Er hörte auf, mich zu lieben? sagen sie mirs ja nicht.

Die Gräfinn von Orcé.

Sinval — er betete dich an. Muß ich dir denn, liebste Tochter, wiederholen, was mein Herz dir zu verbergen wünscht; weswegen ich mir, leider! unaufhörlich Vorwürfe machen muß?

Euphemie.

Reden sie —

Die Gräfinn von Orcé.

Was für neue Streiche bringt dir eine Mutter bey! Sinval — den du für todt hieltest, hielt dich gleichfalls für todt.

Euphemie.

Ist es nun genug, großer Gott?

Die Gräfinn von Orcé.

Vor Schmerz außer sich, flieht er weit von meinen Blicken — sein Schicksal ist unbekannt. —

Euphe-

Euphemie.

Sinval wird nicht mehr seyn. Ich fühl' es selbst gar zu sehr, wie schrecklich es ist, das zu verlieren, was man liebt. Ich kann nicht mehr daran zweifeln, er ist im Grabe — Allein, warum verweil' ich bey diesem finstern Bilde? Sinval war vielleicht über meinen Tod nicht so empfindlich, er konnte dieß schreckliche Unglück standhaft ertragen, und tröstete sich — welch Herz liebte jemals, wie das meinige? Was hab' ich gesagt? von einem neuen Bande gefesselt, vielleicht in den Armen — an dem Busen einer Gemahlinn — o Himmel, ja! nur die Eifersucht fehlte meiner Flamme noch! und von einem solchen Feuer kann ich noch brennen! Wohin reißt mich meine Liebe, die sich selbst alles aufopfern will? Mich, mich allein bewein' ich in diesem Augenblicke. Nur auf den Sinval will ich sehen, er soll leben, und — ich müsse sterben! Und ist er nicht glücklich, wenn er mich hat vergessen können? wie könnt' ich wünschen, dich, Sinval, an meiner Marter Theil nehmen zu sehen; ungewiß in meinen Wünschen, der Vernunft unfähig, täglich unglücklicher und täglich strafbarer, weiß mein Herz — mein Herz, das die Leidenschaft blendet, weiß nicht, ob es nicht vielmehr wünschen möchte, daß Sinval unter der Zahl der Todten sey, als daß Sinval, fern von mir, lebe. Nein ich kann die schreckliche Eifersucht nicht bezwingen. Sie glaubten, (zu ihrer

Mutter) urtheilen sie hieraus von meiner Verblendung, sie glaubten mir einige Linderung zu verschaffen, und sie haben meine Quaal noch heftiger gemacht; wie Gift, wie Feuer entzündet alles meine Wunden; ich kenne mich nicht mehr — in der Wuth stoße ich den Altar von mir, an welchem ich mein ewiges Unglück beschloß; ich öffne meinen lodernden Busem den Pfeilen, die es zerfleischen; die zur Verzweiflung gebrachte Liebe ist es, die mich begeistert — Ich werfe meinen Schleyer von mir — indem ich meinen Bräutigam beleidige, indem ich Gott beleidige — dessen Streiche ich nur zu sehr fürchte.

Dritter Auftritt.

Euphemie, die Gräfinn von Orcé, Cecilia.

Cecilia, (zur Euphemie.)

Dieser von einen erhabnem Eifer beseelte Geistliche, dieß Werkzeug des Himmels, der weise Theotime —

Euphemie, (mit Lebhaftigkeit.)

Ist hier?

Cecilia.

Bald wirst du ihn hier sehen.

Euphemie, (lebhaft.)

Ah! möchte er doch meinen verirrten Sinnen die Ruhe wieder geben! Ich brenne vor Verlangen, ihn zu sehen, ihn zu hören, meinen Kummer ihm bekannt zu machen, mein Herz, meine Irrthümer in seinen Busem auszuschütten —

Cecilia.

Sage vielmehr deine Frevelthaten, die Gott zu bestrafen verzieht, aber nicht verzeyht.

Euphemie.

Wie! beständig bewaffnest du seine mitleidige Hand!

Cecilia.

Ehe sich Theotime von dir sehen läßt, möchte ich gern einen Augenblick mit ihm reden: verlaß uns, und denke, daß die Hand des Himmels schwer über dir wird, daß zu deiner Rettung vielleicht nur ein einziger Augenblick übrig ist. Man wird es dich wissen lassen, wann du wieder erscheinen sollst.

Euphemie.

(mit rührender Stimme.)

Ah! liebe Schwester!

Cecilia,

(mit einem stolzen Unwillen.)

Dieser Name muß dir verboten seyn, meine Schwester folgt meinem Beyspiele, und der Himmel segnet sie; geh.

(Euphemie, die in Schmerzen vertieft ist, wird von ihrer Mutter, welche sie in ihren Armen hält, weggeführt.)

Vierter Auftritt.

Cecilia, (allein.)

O du Gott der Rache, bestrafe, zerschmettere das Laster; das Feuer vom Himmel verzehre das Opfer! Deine Ehre, deine Gerechtigkeit heischen es, daß dein Arm sie deiner Gnad' entreiße, und dem Tod' übergebe; verbreite, deinen Zorn zu zeigen, über die lodernde Erde die Flammen des Blitzes, nicht deinen Thau. Durch Sanftmuth wirst du den Sterblichen nur wenig offenbart; an den Strafgerichten erkennet man dich, o Gott; Euphemie ruft den Fluch auf ihr Haupt herab; man ist deiner erhabensten Größe die reinste Anbetung schuldig; vor deinem Altare liegend, und deinen Gesetzen unterthan dien' ich dir, und fürchte dich. —

Fünfter Auftritt.

Theotime, Cecilia.

(Theotime verräth in seiner ganzen Person ein sehr gesetztes Wesen; sein Haupt ist in seine geistliche Kleidung eingehüllt.)

Cecilia,

(die dem Theotime entgegen geht, und eine Verbeugung macht.)

Vergebt, mein Vater, wenn ich euch in eurem heiligen Amte störe, und euch in diese heilige Wohnung berufen lasse, da der Altar —

Theotime.

Nützlich zu seyn, ist unsre erste Pflicht; die Hand, die Dienste leisten kann, muß sich dem Altar entziehen. Was begehret ihr?

Cecilia.

Ich glaubte auf den Ruf von eurem Ruhme —

Theotime.

An dergleichen Wörter ist mein Ohr nicht gewöhnt. Ueberlaßt, überlaßt der Welt, und ihrem betrognen Stolze diese eitle Ehre, wovon sie eingenommen ist: hier muß die Wahrheit uns

beyden zur Führerinn dienen, und für uns schickt sich die Bemühung nicht, einander zu verführen. Ich hab' es euch bereits gesagt; ich habe nur ein unfruchtbares Verlangen, die Menschen zu verbinden, und ihnen Hülfe zu leisten. Was für ein Gegenstand ist es, der mich zu euch in diese Wohnung ruft?

Cecilia.

Nicht zum Besten meiner Seele, die ihren Pflichten getreu ist, die Gott fürchtet, und sich vor ihm demüthiget, ersucht mein Eifer, der euch vielleicht zur Last ist, um euren Beystand; ich suche ihn für eine Mitschwester, die an der Erde gefesselt ist, die ihre schändliche Glut nicht verbergen kann, die ein offenbares Aergerniß, den Aufruhr eines gegen ihre Gelübde widerspänstigen Herzens vor unsern Altar bringt, die von einem Feuer glüht, das sie ersticken sollte, und stirbt vor thörichter Liebe —

Theotime, (seufzend.)

Ohne Zweifel ist sie zu beklagen!

Cecilia.

Ich wollte euch bitten, sie in Schrecken zu setzen, ihr im Namen eines gerechten Gottes, eines Gottes der Rache zu drohen, seinen Donner, dem

dem Feuer, das sie verzehrt, entgegen zu stellen, ihr die Hölle zu zeigen, die empor lodert —

Theotime.

Versichert, sie eher zu gewinnen, will ich ihr einen Gott zeigen, den man lieben soll, und der verzeyhen kann.

Cecilia.

Ihr solltet, mein Vater, dieß Mittel für untrüglich halten —

Theotime.

Verlaßt euch auf mich — (er hält etwas ein) auf ein empfindliches Herz; überlaßt es mir, eure unglückliche, und mitleidenswürdige Schwester dem Joche, das sie vergessen hat, wieder zu zuführen. Ich erwarte sie.

Sechster Auftritt.

Theotime, (allein.)

Welch ein Stolz! ihre wilde Frömmigkeit dichtet sich einen grausamen Gott, dessen Stimme stets im Donner redet! werden wir es niemals erleben, daß eine weise Vereinigung Natur und Religion näher verbinde? Wird man beständig im Namen Gottes, des Allerhöchsten, hassen? O du unglückliches Menschengeschlecht!

lasse dich mit ihm allein — (indem sie abgeht.) O! mein Gott, behaupte den Sieg; deiner Ehre liegt daran, daß du triumphirst.

Neunter Auftritt.

Theotime, Euphemie.

(Euphemie scheint voll Verwirrung zu seyn; sie ist noch entfernt von Theotime, und in ihrem Schleyer verhüllt.)

Theotime.

Kommt näher, meine Schwester, was könnte euch Verwirrung verursachen? Es ist meine Pflicht und natürliche Neigung, euch zu trösten, und, indem ich an eurem Kummer Theil nehme, euch von euren Irthümern zu heilen. Ah! wer ist nicht bekannt mit den menschlichen Leidenschaften? Wer hat ihre Marter und alle grausame Unlust, die Folge der falschen Vergnügungen, welche die Menschen betrügen, nicht empfunden?

Euphemie,

(die einige Schritte vorwärts geht, und ihr Schnupftuch vor die Augen hält.)

Ah! mein Vater!

Theotime.

Stillt diese Unruhe, meine Schwester, vertrauet meinem Herzen den Kummer, der euch

drückt. Mehr als eine heilige Braut hat geseufzet wie ihr. Schüttet eure Schmerzen in den Busem eines Freundes aus. Setzt euch.

Euphemie,

(bleibt einen Augenblick stehen, setzt sich darauf, so wie auch Theotime; ihre Stühle stehen in einer gewissen Entfernung von einander. Euphemie stößt einen tiefen Seufzer aus, und bringt einige Augenblicke zu, ohne zu reden.)

Ah! wo soll ich anfangen? Ihr seht mich, eine heilige Braut Gottes, die ich seinen Altar bald umfasse, bald von mir stoße, seiner Kette ein strafbares Band entgegen setze, meine Glut wieder anfache, mit mir selbst uneinig bin, vom Verbrechen wechselsweise zur Reue hingerissen werde, eine Empfindung, die stets triumphirt, nicht ersticken kann, den Schleyer auf dem Haupte trage, und — die Liebe im Herzen — —

(sie sagt die letzten Worte mit leiser Stimme.)

Theotime, (verwirrt.)

Die Liebe — (er faßt sich wieder) ihr müßt sie überwinden —

Euphemie.

O! gebt mir Kräfte darzu.

Theotime, (der fortfährt.)

Ihr müßt euch eine ewige Trennung von euch selbst auflegen; zu Gott allein müßt ihr das Herz erheben.

erheben. Auf einen Augenblick wollen wir die heiligen Wahrheiten bey Seite setzen, und uns hier nur des schwachen Lichts bedienen, das die unerleuchtete Vernunft unsere Blicken darbeut: wir wollen die Folgen der Liebe untersuchen, dieser betrügerischen Leidenschaft, die an Unglück so fruchtbar ist, und uns zum Abgrunde, den sie unter Blumen verbirgt, hinführet. Was für eine Zukunft wartet auf ein Herz, das sie verführte? Eigennutz, Meineid, ein verhaßter Eigensinn rauben uns den Gegenstand, auf welchen sich alle unsre Wünsche einschränkten;

(seine Stimme wird hier verwirrt.)

oder — brennt er für uns von gleicher Glut, so raubt uns, welch ein schrecklicher Streich! der Tod — der grausame Tod den Gegenstand, den wir umsonst beweinen. Taub bey unsern Seufzern — unempfindlich —

(nach einer langen Pause, und sehr geschwinde.)

Es ist Gott, den man lieben muß, glaubt es dem Theotime.

Euphemie.

Die Weisheit des Himmels beseelt euch, mein Vater: aber ihr könnt nicht wissen, was die Liebe —

Theo-

Theotime, (lebhaft.)

Ich weiß —

(er kömmt von der Verwirrung wieder zu sich selbst, und verändert den Ton.)

Redet, meine Schwester; wie lange ist es, daß in diesem Aufenthalte ein so gefährlicher Pfeil euer Herz verwundete? die Freundschaft hört euch; erklärt euch ohne Furcht.

Euphemie, (mit langsamer Stimme.)

Mein trauriges Herz nährt dieß Feuer seit zehen Jahren.

Theotime, (mit einem Seufzer.)

Seit zehn Jahren!

Euphemie.

Meine Flammen nehmen mit der Zeit zu. Umsonst vereinige ich alle Waffen, mich zu bezwingen; umsonst schreye ich zu Gott, und benetze mit meinen Thränen seinen Tempel, seinen Altar, dieß fürchterliche Bette des Todes, aus welchem das Verbrechen und Gewissens-Angst mit mir aufstehen: so gar ins Heiligthum nehm' ich diese Liebe mit! Ja noch in diesem Augenblicke, zu euren Füßen, mein Vater wird meine Vernunft mehr als jemals von dieser Liebe beunruhigt, und in Verwirrung gesetzt; alle meine Sinnen sind mit diesem unglücklichen Gift erfüllet. Kaum

hatte

hatte ich zwanzig Jahr zurück gelegt; ich liebte und ward geliebt; und ah! wer bot mir sein Herz, seine Hand, das schmeichelhafteste Schicksal, und die zärtlichste und reizendste Lieb' an? Ein Sterblicher — vielleicht der vollkommenste unter allen Menschen. Der Himmel hatte ihn mit allen seinen Gaben ausgerüstet; liebenswürdig, tugendhaft, anbetenswürdig —

Theotime, (lebhaft.)

Was sagt ihr, meine Schwester? Euer Herz, von Liebe verführt —

Euphemie.

Ist stets von diesem Bild' erfüllt: ich möchte — — O! mein Gott, wider meinen Willen beleidige ich dich — — Hymens Fackeln waren bereits angezündet, sein keusches Band sollte am Altar geknüpfet werden, und uns vereinigen; eine Hand — die mir werth ist, zerreißt dieß Band, trennt uns, und macht mein Elend vollkommen; schleppt mich in ein Kloster, worinn sie mein Schicksal verbirgt. Aus diesem Grabe geh' ich wieder hervor, und kehre plötzlich dahin zurück, um die Schmerzen einer verzweifelnden Liebhaberinn zu nähren, und als ein Raub finstrer Leidenschaften zu sterben. Leider! hatte man mir gesagt, der Gegenstand meiner Thränen, alles, was ich liebte, sey nicht mehr — er lebt, und sieht das Licht des Tages, das bald aufhören wird, mir zu leuchten;

ten; und ich, mein Vater, sollte — ich sollte weniger leiden — meine Quaalen — es ist vollbracht — ich kann nichts weiter — — als sterben. Nein, ich kann mich nicht überwinden, ich kann dieß Bild, das mit feurigen Zügen in mein Herz gegraben ist, nicht daraus vertilgen; nein, ich kann meine Frevelthaten nicht hassen, nicht verabscheuen; O mein Vater — (weinend) ich lieb' ihn mehr, als jemals.

(Euphemie stützt ihr Haupt mit beyden Händen.)

Theotime.

Wie sehr empfind' ich euer Unglück, geliebte Unglückliche! Ah! ich muß mit eurem Schicksale Mitleiden haben. Wenn ihr wüßtet — ich selbst, eben so unruhig, wie ihr — in mein Herz — in mein Herz sind eure Thränen geflossen. Ja ich weine mit euch; ich lernte nur gar zu sehr, euch zu beklagen. Trauriges Andenken, mir kömmt es zu, dich zu fürchten! Ich gerathe auf Abwege, meine Schwester — wir müssen dieß Mitleiden überwinden, das euch schmeicheln könnte; Ungern zeigt euch die Stimme meiner Pflicht den fürchterlichen Abgrund, der sich unter euren Tritten öffnet. Verbannet diese Liebe, die Quelle so vieler Irrthümer, deren süßeste Entzückungen selbst in Wuth ausarten; nicht selten ist sie ein Verbrechen, und fast allemal eine Schwachheit: für euch ist sie die größte Ausschweifung eines strafbaren Taumels. Meine

Schwester, ich hab' es euch schon einmal gesagt, Gott allein müssen unsre Neigungen, muß unsre ganze Seele gewidmet werden; er muß allein in uns herrschen, und uns die Betrüglichkeit der Welt zeigen; Gott allein ist der Grund der Glückseligkeit, und der reinen Liebe, und ihr, ihr seine Braut erscheint mit Meyneid und strafbaren Banden vor diesem Altare!

(er zeigt ihr den Altar.)

Dieß heilige Tabernakel, in welchem Gott selbst wohnt, dieser Schleyer, dieß Stirnband, alles zeugt wider euch; diese Mauern, diese Mauern, Zeugen der Verwirrung, in welcher ich euch sehe, alles scheint zu eurer Anklage die Stimme zu erheben; alles bringt eure Thränen, eure Schande vor den Himmel; und Gott, Gott, auf seine Rechte eifersüchtig, fodert Rechenschaft von euch: er hebt seine Wage empor, und wägt darinn seine Gütigkeiten, eure Vergehungen, eure Weigerungen, eure Untreue, was wollt ihr ihm antworten?

Euphemie, (verwirrt.)

O mein Vater, haltet ein; sagt mir, was muß ich thun, den Himmel zu versöhnen? Allem unterwerf' ich mich.

Theotime, (mitleidig.)

Diesen Gegenstand vergessen —

Euphemie.

Ihn vergessen!

Theotime.

Auch den geringsten Zug eines Bildes, das eurem zärtlichen Herzen nur gar zu lieb ist, aus demselben vertilgen, mit einem Worte, euch dem Dienste Gottes allein widmen, und alles entfernen, was einer gefährlichen Neigung schmeicheln, und eurem Bestreben in diesem zweifelhaften Kampfe hinderlich seyn kann.

Euphemie.

Wie! ich könnte nicht, von der Welt und den Sinnen auf ewig getrennt, am Rande des Grabes, von Thränen trunken, das geringste Andenken einer unglücklichen Liebe, ohne den Himmel zu beleidigen, aufbehalten! —

Theotime, (mit rührendem Tone.)

Ohne Zweifel ist das geringste Andenken ein Verbrechen.

Euphemie,

(mit einem edlen Anstande und mit Affect.)

Ich will Gott, der uns höret, nicht betrügen. Nun wohl, Grausamer — Mein Vater, reisset mir das Herz aus der Brust.

(sie steckt die Hand in ihren Busem.)

Hier sind diese Denkmale der lebhaftesten Glut, diese Briefe, die täglich mit meinen Thränen benetzet wurden, die ich in meinem Busem, in meinem Herzen insgeheim aufbehielt,

(Sie zieht ein Packet Briefe aus dem Busem hervor, und hält es in der Hand.)

die geliebte und einzige Nahrung einer gar zu unglücklichen Liebe — Ich muß mir also alles entziehen, alles, und meine Quaal vollkommen machen.

(Sie giebt ihm die Briefe.)

Hier sind sie; vergebens opfre ich sie auf: sie sind in mein Herz geschrieben. — Ach, ich werde das Leben darüber verlieren. Es liegt nichts daran; mein Tod wird dich, o Himmel, entwaffnen! Leset, seht, urtheilt, ob ich zu lieben Ursache hatte. —

(bey den letzten Worten wirft Theotime die Augen auf die Briefe, und sinkt ohnmächtig nieder.)

Ihr antwortet nicht — redet — mein bewegtes Herz —

(Sie hebt den Schleyer auf.)

Mein Vater! — Gott! der Tod ist auf seinem Antlitze verbreitet — Bestrafst du ihn, o Gott, weil er mein Unglück empfindet?

(Sie eilt zu ihm.)

Ich

Ich muß ihm helfen. —

(nunmehr hat Theotime den Kopf ganz aus der Kleidung heraus.)

Sinval! ich kann nicht — ich sterbe.

(Sie fällt ohnmächtig auf ihrem Stuhle nieder.)

Theotime,

(der nach und nach wieder zu sich selbst kömmt, öffnet die Augen, wirft sie auf Euphemien, wirft sich eilends ihr zu den Füßen, und ergreift ihre Hand, die er mit seinen Thränen benetzet.)

Ich habe meine Constantia wieder! o meine liebe Constantia! Ich bin zu deinen Füßen! (mit Heftigkeit.) Der Himmel mag sich beleidigt halten: alle meine Schwüre, mein Gelübde, meine Bande sind zerrissen. O meine Religion — ich kenne sie nicht mehr —

Euphemie,

(die wieder zu sich selbst kömmt.)

Sinval! du bist es, Sinval! —

(Sie fällt wieder in Ohnmacht.)

Theotime,

(der noch immer zu ihren Füßen liegt.)

Ja ich bin es, der dich anbetet, den Liebe und Schmerz seit zehn Jahren verzehren; Ich

Die Gräfinn von Orcé.

Du weißt noch nicht — was werd' ich dir sagen?

Euphemie, (geschwinde.)

Er hörte auf, mich zu lieben? sagen sie mirs ja nicht.

Die Gräfinn von Orcé.

Sinval — er betete dich an. Muß ich dir denn, liebste Tochter, wiederholen, was mein Herz dir zu verbergen wünscht; weswegen ich mir, leider! unaufhörlich Vorwürfe machen muß?

Euphemie.

Reden sie —

Die Gräfinn von Orcé.

Was für neue Streiche bringt dir eine Mutter bey! Sinval — den du für todt hieltest, hielt dich gleichfalls für todt.

Euphemie.

Ist es nun genug, großer Gott?

Die Gräfinn von Orcé.

Vor Schmerz außer sich, flieht er weit von meinen Blicken — sein Schicksal ist unbekannt. —

Euphe-

Euphemie.

Sinval wird nicht mehr seyn. Ich fühl' es selbst gar zu sehr, wie schrecklich es ist, das zu verlieren, was man liebt. Ich kann nicht mehr daran zweifeln, er ist im Grabe — Allein, warum verweil' ich bey diesem finstern Bilde? Sinval war vielleicht über meinen Tod nicht so empfindlich, er konnte dieß schreckliche Unglück standhaft ertragen, und tröstete sich — welch Herz liebte jemals, wie das meinige? Was hab' ich gesagt? von einem neuen Bande gefesselt, vielleicht in den Armen — an dem Busen einer Gemahlinn — o Himmel, ja! nur die Eifersucht fehlte meiner Flamme noch! und von einem solchen Feuer kann ich noch brennen! Wohin reißt mich meine Liebe, die sich selbst alles aufopfern will? Mich, mich allein bewein' ich in diesem Augenblicke. Nur auf den Sinval will ich sehen, er soll leben, und — ich müsse sterben! Und ist er nicht glücklich, wenn er mich hat vergessen können? wie könnt' ich wünschen, dich, Sinval, an meiner Marter Theil nehmen zu sehen; ungewiß in meinen Wünschen, der Vernunft unfähig, täglich unglücklicher und täglich strafbarer, weiß mein Herz — mein Herz, das die Leidenschaft blendet, weiß nicht, ob es nicht vielmehr wünschen möchte, daß Sinval unter der Zahl der Todten sey, als daß Sinval, fern von mir, lebe. Nein ich kann die schreckliche Eifersucht nicht bezwingen. Sie glaubten, (zu ihrer

Mutter) urtheilen sie hieraus von meiner Verblendung, sie glaubten mir einige Linderung zu verschaffen, und sie haben meine Quaal noch heftiger gemacht; wie Gift, wie Feuer entzündet alles meine Wunden; ich kenne mich nicht mehr — in der Wuth stoße ich den Altar von mir, an welchem ich mein ewiges Unglück beschloß; ich öffne meinen lodernden Busem den Pfeilen, die es zerfleischen; die zur Verzweiflung gebrachte Liebe ist es, die mich begeistert — Ich werfe meinen Schleyer von mir — indem ich meinen Bräutigam beleidige, indem ich Gott beleidige — dessen Streiche ich nur zu sehr fürchte.

Dritter Auftritt.

Euphemie, die Gräfinn von Orcé, Cecilia.

Cecilia, (zur Euphemie.)

Dieser von einen erhabnem Eifer beseelte Geistliche, dieß Werkzeug des Himmels, der weise Theotime —

Euphemie, (mit Lebhaftigkeit.)

Ist hier?

Cecilia.

Bald wirst du ihn hier sehen.

Euphemie, (lebhaft.)

Ah! möchte er doch meinen verirrten Sinnen die Ruhe wieder geben! Ich brenne vor Verlangen, ihn zu sehen, ihn zu hören, meinen Kummer ihm bekannt zu machen, mein Herz, meine Irrthümer in seinen Busem auszuschütten —

Cecilia.

Sage vielmehr deine Frevelthaten, die Gott zu bestrafen verzieht, aber nicht verzeyht.

Euphemie.

Wie! beständig bewaffnest du seine mitleidige Hand!

Cecilia.

Ehe sich Theotime von dir sehen läßt, möchte ich gern einen Augenblick mit ihm reden: verlaß uns, und denke, daß die Hand des Himmels schwer über dir wird, daß zu deiner Rettung vielleicht nur ein einziger Augenblick übrig ist. Man wird es dich wissen lassen, wann du wieder erscheinen sollst.

Euphemie.

(mit rührender Stimme.)

Ah! liebe Schwester!

Cecilia,

(mit einem stolzen Unwillen.)

Dieser Name muß dir verboten seyn, meine Schwester folgt meinem Beyspiele, und der Himmel segnet sie; geh.

(Euphemie, die in Schmerzen vertieft ist, wird von ihrer Mutter, welche sie in ihren Armen hält, weggeführt.)

Vierter Auftritt.

Cecilia, (allein.)

O du Gott der Rache, bestrafe, zerschmettere das Laster; das Feuer vom Himmel verzehre das Opfer! Deine Ehre, deine Gerechtigkeit heischen es, daß dein Arm sie deiner Gnad' entreiße, und dem Tod' übergebe; verbreite, deinen Zorn zu zeigen, über die lodernde Erde die Flammen des Blitzes, nicht deinen Thau. Durch Sanftmuth wirst du den Sterblichen nur wenig offenbart; an den Strafgerichten erkennet man dich, o Gott; Euphemie ruft den Fluch auf ihr Haupt herab; man ist deiner erhabensten Größe die reinste Anbetung schuldig; vor deinem Altare liegend, und deinen Gesetzen unterthan dien' ich dir, und fürchte dich. —

Fünfter

Fünfter Auftritt.

Theotime, Cecilia.

(Theotime verräth in seiner ganzen Person ein sehr gesetztes Wesen; sein Haupt ist in seine geistliche Kleidung eingehüllt.)

Cecilia,

(die dem Theotime entgegen geht, und eine Verbeugung macht.)

Vergebt, mein Vater, wenn ich euch in eurem heiligen Amte störe, und euch in diese heilige Wohnung berufen lasse, da der Altar —

Theotime.

Nützlich zu seyn, ist unsre erste Pflicht; die Hand, die Dienste leisten kann, muß sich dem Altar entziehen. Was begehret ihr?

Cecilia.

Ich glaubte auf den Ruf von eurem Ruhme —

Theotime.

An dergleichen Wörter ist mein Ohr nicht gewöhnt. Ueberlaßt, überlaßt der Welt, und ihrem betrognen Stolze diese eitle Ehre, wovon sie eingenommen ist: hier muß die Wahrheit uns

beyden zur Führerinn dienen, und für uns schickt sich die Bemühung nicht, einander zu verführen. Ich hab' es euch bereits gesagt; ich habe nur ein unfruchtbares Verlangen, die Menschen zu verbinden, und ihnen Hülfe zu leisten. Was für ein Gegenstand ist es, der mich zu euch in diese Wohnung ruft?

Cecilia.

Nicht zum Besten meiner Seele, die ihren Pflichten getreu ist, die Gott fürchtet, und sich vor ihm demüthiget, ersucht mein Eifer, der euch vielleicht zur Last ist, um euren Beystand; ich suche ihn für eine Mitschwester, die an der Erde gefesselt ist, die ihre schändliche Glut nicht verbergen kann, die ein offenbares Aergerniß, den Aufruhr eines gegen ihre Gelübde widerspänstigen Herzens vor unsern Altar bringt, die von einem Feuer glüht, das sie ersticken sollte, und stirbt vor thörichter Liebe —

Theotime, (seufzend.)

Ohne Zweifel ist sie zu beklagen!

Cecilia.

Ich wollte euch bitten, sie in Schrecken zu setzen, ihr im Namen eines gerechten Gottes, eines Gottes der Rache zu drohen, seinen Donner,

dem Feuer, das sie verzehrt, entgegen zu stellen, ihr die Hölle zu zeigen, die empor lodert —

Theotime.

Versichert, sie eher zu gewinnen, will ich ihr einen Gott zeigen, den man lieben soll, und der verzeyhen kann.

Cecilia.

Ihr solltet, mein Vater, dieß Mittel für untrüglich halten —

Theotime.

Verlaßt euch auf mich — (er hält etwas ein) auf ein empfindliches Herz; überlaßt es mir, eure unglückliche, und mitleidenswürdige Schwester dem Joche, das sie vergessen hat, wieder zu zuführen. Ich erwarte sie.

Sechster Auftritt.

Theotime, (allein.)

Welch ein Stolz! ihre wilde Frömmigkeit dichtet sich einen grausamen Gott, dessen Stimme stets im Donner redet! werden wir es niemals erleben, daß eine weise Vereinigung Natur und Religion näher verbinde? Wird man beständig im Namen Gottes, des Allerhöchsten, hassen? O du unglückliches Menschengeschlecht!

Siebender Auftritt.

Theotime, Melanie.

Theotime.

Der Himmel selbst, meine Schwester, ist bereit, euch zu hören, euren Kummer zu stillen —

Melanie, (bescheiden.)

Ich kenne meine Schwäche, und wie wenig ich vermag; ich bin des Beystandes der himmlischen Gnade benöthigt; der Mensch, ehrwürdiger Vater, ist stets in einem gefährlichen Kriege begriffen; ich weiß nur zu gut, daß wir, an unsre Sinne gefesselt, uns stets am Rande des Abgrundes befinden: allein, das Schicksal einer Schwester, deren Quaal ich empfinde, ist jetzt der Gegenstand, der mich zu euch führt. Sie beruft euch hieher. Ah! möchte sie euch doch ein glücklichers Schicksal zu danken haben! Eine melancholische Entkräftung verbreitet sich über ihr Leben; ich komme zu euch, euren Beystand für diese geliebte Schwester zu erbitten, die würdig ist, den Gott zu lieben, der ihre Thränen fließen sieht; ihr gar zu empfindliches Herz ist die Ursache aller ihrer Unglücksfälle. Euch liegt es ob, sie zu erleuchten, ihre Seele zu trösten, ihre entzückten Sinne auf feurigen Flügeln zu dem Gott zu erheben, der all' unsre Wünsche verdient und erfüllet; würdiget sie, ihr die Gnade des Himmels anzubieten; verzeiht, mein

mein Vater, wenn meine verwegene Hand die heilige Fackel berührt, die durch euch uns erleuchtet; allein — ich kenne meine Schwester, leicht beunruhigt —

Theotime.

Auf den Gott müsse sie hoffen, den ihr so liebenswürdig macht. Das ist die wahre Sprache der Religion! Wehe dem ungöttlichen Eifer, dem harten und wilden Herzen, das einen Gott, der ganz Güte ist, nicht lieben kann, und stets dem Himmel Waffen der Rache gegen das menschliche Geschlecht zueignet!

Achter Auftritt.

Euphemie, Theotime, Melanie.

(Euphemie ist mit ihrem Schleyer bedeckt, und nähert sich furchtsam.)

Melanie, (zum Theotime.)

Hier ist sie, mein Vater —

(Sie geht Euphemien entgegen, giebt ihr die Hand, und geht einige Schritte mit ihr auf der Bühne.)

Komm, zärtliche Freundinn, fürchte dich nicht; der Himmel ruft dich zum Leben wieder; seine Gnad' erwartet dich, öffne ihr dein Herz. Endlich haben wir diesen heiligen Tröster bey uns; ich lasse

lasse dich mit ihm allein — (indem sie abgeht.) O! mein Gott, behaupte den Sieg; deiner Ehre liegt daran, daß du triumphirst.

Neunter Auftritt.

Theotime, Euphemie.

(Euphemie scheint voll Verwirrung zu seyn; sie ist noch entfernt von Theotime, und in ihrem Schleyer verhüllt.)

Theotime.

Kommt näher, meine Schwester, was könnte euch Verwirrung verursachen? Es ist meine Pflicht und natürliche Neigung, euch zu trösten, und, indem ich an eurem Kummer Theil nehme, euch von euren Irthümern zu heilen. Ah! wer ist nicht bekannt mit den menschlichen Leidenschaften? Wer hat ihre Marter und alle grausame Unlust, die Folge der falschen Vergnügungen, welche die Menschen betrügen, nicht empfunden?

Euphemie,

(die einige Schritte vorwärts geht, und ihr Schnupftuch vor die Augen hält.)

Ah! mein Vater!

Theotime.

Stillt diese Unruhe, meine Schwester, vertrauet meinem Herzen den Kummer, der euch drückt

drückt. Mehr als eine heilige Braut hat geseufzet wie ihr. Schüttet eure Schmerzen in den Busem eines Freundes aus. Setzt euch.

Euphemie,

(bleibt einen Augenblick stehen, setzt sich darauf, so wie auch Theotime; ihre Stühle stehen in einer gewissen Entfernung von einander. Euphemie stößt einen tiefen Seufzer aus, und bringt einige Augenblicke zu, ohne zu reden.)

Ah! wo soll ich anfangen? Ihr seht mich, eine heilige Braut Gottes, die ich seinen Altar bald umfasse, bald von mir stoße, seiner Kette ein strafbares Band entgegen setze, meine Glut wieder anfache, mit mir selbst uneinig bin, vom Verbrechen wechselsweise zur Reue hingerissen werde, eine Empfindung, die stets triumphirt, nicht ersticken kann, den Schleyer auf dem Haupte trage, und — die Liebe im Herzen — —

(sie sagt die letzten Worte mit leiser Stimme.)

Theotime, (verwirrt.)

Die Liebe — (er faßt sich wieder) ihr müßt sie überwinden —

Euphemie.

O! gebt mir Kräfte darzu.

Theotime, (der fortfährt.)

Ihr müßt euch eine ewige Trennung von euch selbst auflegen; zu Gott allein müßt ihr das Herz erheben.

erheben. Auf einen Augenblick wollen wir die heiligen Wahrheiten bey Seite setzen, und uns hier nur des schwachen Lichts bedienen, das die unerleuchtete Vernunft unsere Blicken darbeut: wir wollen die Folgen der Liebe untersuchen, dieser betrügerischen Leidenschaft, die an Unglück so fruchtbar ist, und uns zum Abgrunde, den sie unter Blumen verbirgt, hinführet. Was für eine Zukunft wartet auf ein Herz, das sie verführte? Eigennutz, Meineid, ein verhaßter Eigensinn rauben uns den Gegenstand, auf welchen sich alle unsre Wünsche einschränkten;

(seine Stimme wird hier verwirrt.)

oder — brennt er für uns von gleicher Glut, so raubt uns, welch ein schrecklicher Streich! der Tod — der grausame Tod den Gegenstand, den wir umsonst beweinen. Taub bey unsern Seufzern — unempfindlich —

(nach einer langen Pause, und sehr geschwinde.)

Es ist Gott, den man lieben muß, glaubt es dem Theotime.

Euphemie.

Die Weisheit des Himmels beseelt euch, mein Vater: aber ihr könnt nicht wissen, was die Liebe —

Theo-

Theotime, (lebhaft.)

Ich weiß —

(er kömmt von der Verwirrung wieder zu sich selbst, und verändert den Ton.)

Redet, meine Schwester; wie lange ist es, daß in diesem Aufenthalte ein so gefährlicher Pfeil euer Herz verwundete? die Freundschaft hört euch; erklärt euch ohne Furcht.

Euphemie, (mit langsamer Stimme.)

Mein trauriges Herz nährt dieß Feuer seit zehen Jahren.

Theotime, (mit einem Seufzer.)

Seit zehn Jahren!

Euphemie.

Meine Flammen nehmen mit der Zeit zu. Umsonst vereinige ich alle Waffen, mich zu bezwingen; umsonst schreye ich zu Gott, und benetze mit meinen Thränen seinen Tempel, seinen Altar, dieß fürchterliche Bette des Todes, aus welchem das Verbrechen und Gewissens-Angst mit mir aufstehen: so gar ins Heiligthum nehm' ich diese Liebe mit! Ja noch in diesem Augenblicke, zu euren Füßen, mein Vater wird meine Vernunft mehr als jemals von dieser Liebe beunruhigt, und in Verwirrung gesetzt; alle meine Sinnen sind mit diesem unglücklichen Gift erfüllet. Kaum hatte

hatte ich zwanzig Jahr zurück gelegt; ich liebte und ward geliebt; und ah! wer bot mir sein Herz, seine Hand, das schmeichelhafteste Schicksal, und die zärtlichste und reizendste Lieb' an? Ein Sterblicher — vielleicht der vollkommenste unter allen Menschen. Der Himmel hatte ihn mit allen seinen Gaben ausgerüstet; liebenswürdig, tugendhaft, anbetenswürdig —

Theotime, (lebhaft.)

Was sagt ihr, meine Schwester? Euer Herz, von Liebe verführt —

Euphemie.

Ist stets von diesem Bild' erfüllt: ich möchte — — O! mein Gott, wider meinen Willen beleidige ich dich — — Hymens Fackeln waren bereits angezündet, sein keusches Band sollte am Altar geknüpfet werden, und uns vereinigen; eine Hand — die mir werth ist, zerreißt dieß Band, trennt uns, und macht mein Elend vollkommen; schleppt mich in ein Kloster, worinn sie mein Schicksal verbirgt. Aus diesem Grabe geh' ich wieder hervor, und kehre plötzlich dahin zurück, um die Schmerzen einer verzweifelnden Liebhaberinn zu nähren, und als ein Raub finstrer Leidenschaften zu sterben. Leider! hatte man mir gesagt, der Gegenstand meiner Thränen, alles, was ich liebte, sey nicht mehr — er lebt, und sieht das Licht des Tages, das bald aufhören wird, mir zu leuchten;

ten; und ich, mein Vater, sollte — ich sollte weniger leiden — meine Quaalen — es ist vollbracht — ich kann nichts weiter — — als sterben. Nein, ich kann mich nicht überwinden, ich kann dieß Bild, das mit feurigen Zügen in mein Herz gegraben ist, nicht daraus vertilgen; nein, ich kann meine Frevelthaten nicht hassen, nicht verabscheuen; O mein Vater — (weinend) ich lieb' ihn mehr, als jemals.

(Euphemie stützt ihr Haupt mit beyden Händen.)

Theotime.

Wie sehr empfind' ich euer Unglück, geliebte Unglückliche! Ah! ich muß mit eurem Schicksale Mitleiden haben. Wenn ihr wüßtet — ich selbst, eben so unruhig, wie ihr — in mein Herz — in mein Herz sind eure Thränen geflossen. Ja ich weine mit euch; ich lernte nur gar zu sehr, euch zu beklagen. Trauriges Andenken, mir kömmt es zu, dich zu fürchten! Ich gerathe auf Abwege, meine Schwester — wir müssen dieß Mitleiden überwinden, das euch schmeicheln könnte; Ungern zeigt euch die Stimme meiner Pflicht den fürchterlichen Abgrund, der sich unter euren Tritten öffnet. Verbannet diese Liebe, die Quelle so vieler Irrthümer, deren süsseste Entzückungen selbst in Wuth ausarten; nicht selten ist sie ein Verbrechen, und fast allemal eine Schwachheit: für euch ist sie die größte Ausschweifung eines strafbaren Taumels. Meine

Schwester, ich hab' es euch schon einmal gesagt, Gott allein müssen unsre Neigungen, muß unsre ganze Seele gewidmet werden; er muß allein in uns herrschen, und uns die Betrüglichkeit der Welt zeigen; Gott allein ist der Grund der Glückseligkeit, und der reinen Liebe, und ihr, ihr seine Braut erscheint mit Meyneid und strafbaren Banden vor diesem Altare!

(er zeigt ihr den Altar.)

Dieß heilige Tabernakel, in welchem Gott selbst wohnt, dieser Schleyer, dieß Stirnband, alles zeugt wider euch; diese Mauern, diese Mauern, Zeugen der Verwirrung, in welcher ich euch sehe, alles scheint zu eurer Anklage die Stimme zu erheben; alles bringt eure Thränen, eure Schande vor den Himmel; und Gott, Gott, auf seine Rechte eifersüchtig, fodert Rechenschaft von euch: er hebt seine Wage empor, und wägt darinn seine Gütigkeiten, eure Vergehungen, eure Weigerungen, eure Untreue, was wollt ihr ihm antworten?

Euphemie, (verwirrt.)

O mein Vater, haltet ein; sagt mir, was muß ich thun, den Himmel zu versöhnen? Allem unterwerf' ich mich.

Theotime, (mitleidig.)

Diesen Gegenstand vergessen —

Euphemie.

Ihn vergessen!

Theotime.

Auch den geringsten Zug eines Bildes, das eurem zärtlichen Herzen nur gar zu lieb ist, aus demselben vertilgen, mit einem Worte, euch dem Dienste Gottes allein widmen, und alles entfernen, was einer gefährlichen Neigung schmeicheln, und eurem Bestreben in diesem zweifelhaften Kampfe hinderlich seyn kann.

Euphemie.

Wie! ich könnte nicht, von der Welt und den Sinnen auf ewig getrennt, am Rande des Grabes, von Thränen trunken, das geringste Andenken einer unglücklichen Liebe, ohne den Himmel zu beleidigen, aufbehalten! —

Theotime, (mit rührendem Tone.)

Ohne Zweifel ist das geringste Andenken ein Verbrechen.

Euphemie,

(mit einem edlen Anstande und mit Affect.)

Ich will Gott, der uns höret, nicht betrügen. Nun wohl, Grausamer — Mein Vater, reisset mir das Herz aus der Brust.

(sie steckt die Hand in ihren Busem.)

Hier sind diese Denkmale der lebhaftesten Glut, diese Briefe, die täglich mit meinen Thränen benetzet wurden, die ich in meinem Busem, in meinem Herzen insgeheim aufbehielt,

(Sie zieht ein Packet Briefe aus dem Busem hervor, und hält es in der Hand.)

die geliebte und einzige Nahrung einer gar zu unglücklichen Liebe — Ich muß mir also alles entziehen, alles, und meine Quaal vollkommen machen.

(Sie giebt ihm die Briefe.)

Hier sind sie; vergebens opfre ich sie auf: sie sind in mein Herz geschrieben. — Ah, ich werde das Leben darüber verlieren. Es liegt nichts daran; mein Tod wird dich, o Himmel, entwaffnen! Leset, seht, urtheilt, ob ich zu lieben Ursache hatte. —

(bey den letzten Worten wirft Theotime die Augen auf die Briefe, und sinkt ohnmächtig nieder.)

Ihr antwortet nicht — redet — mein bewegtes Herz —

(Sie hebt den Schleyer auf.)

Mein Vater! — Gott! der Tod ist auf seinem Antlitze verbreitet — Bestrafst du ihn, o Gott, weil er mein Unglück empfindet?

(Sie eilt zu ihm.)

Ich muß ihm helfen. —

(nunmehr hat Theotime den Kopf ganz aus der Kleidung heraus.)

Sinval! ich kann nicht — ich sterbe.

(Sie fällt ohnmächtig auf ihrem Stuhle nieder.)

Theotime,

(der nach und nach wieder zu sich selbst kömmt, öffnet die Augen, wirft sie auf Euphemien, wirft sich eilends ihr zu den Füßen, und ergreift ihre Hand, die er mit seinen Thränen benetzet.)

Ich habe meine Constantia wieder! o meine liebe Constantia! Ich bin zu deinen Füßen! (mit Heftigkeit.) Der Himmel mag sich beleidigt halten: alle meine Schwüre, mein Gelübde, meine Bande sind zerrissen. O meine Religion — ich kenne sie nicht mehr —

Euphemie,

(die wieder zu sich selbst kömmt.)

Sinval! du bist es, Sinval! —

(Sie fällt wieder in Ohnmacht.)

Theotime,

(der noch immer zu ihren Füßen liegt.)

Ja ich bin es, der dich anbetet, den Liebe und Schmerz seit zehn Jahren verzehren; Ich bin

bin es, der ich nicht aufgehört habe, zu lieben, dich zu beweinen; Ich bin es, — der ich wenigstens zu deinen Füßen sterben will.

Euphemie,

(welche die Augen allenthalben herumgehen läßt.)

Ah! Sinval! — an welchem Orte führt uns das Schicksal wieder zusammen! da wir nicht mit einander vereinigt werden können — ah! so wollen wir mit einander sterben.

Theotime.

Nein, du wirst nicht sterben, — du wirst leben — du wirst leben, um zu sehen, wie ich deine Tugenden, deine Reize anbete —

Euphemie.

Was sagst du, Unglücklicher? welch ein Irrthum verführt dich? Schau umher, zittre, und sieh alles, was uns trennt.

Theotime, (der eilfertig aufsteht.)

Wir werden mit einander vereinigt werden — (sehr geschwinde.) Ohne dich vergessen zu können, eilt' ich, mich dem Dienste des Altars zu widmen, und that, weil ich einer ungetreuen und unglücklichen Nachricht traute, ein Gelübde — — ein Gelübde, das ich verabscheue. Allein, mein erster

ster Schwur, mein heiligstes Gelübde war, dich zu lieben — und dieß will ich erfüllen.

Euphemie, (die aufsteht.)

Wir uns lieben! wir von einem verdammlichen Feuer brennen! Und was ist deine Absicht?

Theotime,

(in voller Wuth der Leidenschaft.)

Noch strafbarer zu werden. Alle diese Bande, die mich fesseln, will ich zerbrechen, dir will ich ein Herz wieder bringen, das ganz dein eigen ist, und deinen Muth erwecken, deine Fesseln zu zerreißen, deine sclavischen Schwestern in diesen Mauern seufzen zu lassen, dich diesem Orte zu entreißen, die Flucht über das Meer zu nehmen, bis ans Ende der Welt, wenn es nöthig ist, zu entfliehen, ein entlegnes Ufer, einen jähen Fels, die wildeste Höle zu suchen, zu finden, wo ich fern von diesen Sterblichen, die sich durch ihre Gesetze erniedrigen, aller Rechte des natürlichen Menschen mich wieder anmaßen, und wo ich zufrieden, dich anzubeten, und mein Leben der reinen Empfindung, die mein Herz erfüllt, zu heiligen, Herr meines Schicksals, meiner Neigungen seyn, und mich vor dem Angesichte des Himmels für deinen Gemahl bekennen könne.

(Lebhaft.)

Ja, die Wahrheit selbst wird uns vereinigen: die Ehe, zweifle nicht daran, ist das höchste Gesetz. Und wie könnte sie den Augen des Ewigen mißfallen? Sie ist ein heiliger Bund, ein Werk des Himmels, das einzige, das allen menschlichen Betrug besieget, und der erste Wunsch, den die Natur uns eingiebt. Sie wird uns ihre wohlthätige Hülfe nicht versagen. Um unser Leben zu fristen, werden wir nicht nöthig haben, daß kalte Mitleiden anzuflehn; diesen harten Herzen wollen wir ihren beleidigenden Reichthum überlassen; wir werden leben ohne zu erröthen, wir werden leben ohne Gewissensbisse; ich liebe, erwarte alles von meinem Muthe. Für einen Sterblichen, der denkt, ist kein Stand geringe; das Verbrechen allein macht unser Daseyn verächtlich. Unter meinen Händen, — unter meinen Thränen wird die Erde ihren Schooß öffnen; dir zum Besten wird sie meinen Bemühungen entsprechen. Gott, der unsre Jahre unter seinem Schutze wird dahin fließen sehen, soll die Erstlinge unsrer einfältigen Arbeit empfangen. Täglich zärtlicher, glücklicher, innbrünstiger werden wir Gott durch unsre keusche Liebe preisen, unsre Kinder werden unsern aufrichtigen Dank wiederholen; von uns werden sie lernen, ihn als einen Vater zu lieben; wir beleidigen ihn nicht, diesen Herrn unsrer Herzen, der unsre unschuldige Glut ohne Zweifel genähret hat. Eine wechselseitige Neigung hatte

dir

dir bereits mein Herz zu eigen gemacht, ehe noch Hymen seine Fackel angezündet hatte.

(Nach einem kurzen Stillschweigen.)

Gott, ich erkühne mich, vor diesem Altare deine Größe zum Zeugen anzurufen. Sieh da, ich schwöre es, (er legt die eine Hand auf den Altar, und mit der andern ergreift er Euphemiens Hand.) die Braut meines Herzens, sie, mit welcher die Ehre, und der Himmel mich auf ewig verbinden.

(zur Euphemie.)

Folge mir.

Euphemie, (die still steht.)

Ist dieß die Sprache des Theotime?

Theotime.

Es ist Sinvals Sprache — die Sprache einer wütenden Liebe.

Euphemie.

Was trägst du mir an?

Theotime.

Unser beyder Glück.

Dritte Handlung.

Der Vorhang wird aufgezogen. Der Schauplatz stellt ein Begräbniß-Gewölbe vor, dergleichen man noch in den alten Kirchen antrifft. Man erblickt einige Gräber von verschiedner Gestalt, wovon einige vor Alter verfallen; offne Gräber, wovon die Steine halb zerbrochen sind; an den Mauern sind Grabmäler. An einer Seite des Schauplatzes ist eine Treppe, mit einem steinernen Geländer. Gegen der Treppe über ist ein unterirrdisches Gewölbe, dessen Ende man nicht absehen kann. Zu Ende des Begräbniß-Gewölbes sieht man noch andre Gräber, Säulen, auf welchen Urnen stehn, die ein Sinnbild der Ewigkeit sind. Eine dieser Säulen steht vorwärts auf den Theater. Es ist zu bemerken, daß die Gräber sich an den Seiten befinden, und dem Zuschauern die spielenden Personen nicht verbergen, wie auch, daß die Scene mitten in der Nacht vorgeht.

Erster Auftritt.

Euphemie, (allein.)

(Sie erscheint mit einer Lampe in der Hand, und in äußerster Bewegung auf dem Treppenstuhle, sieht an allen Seiten herum, hebt die Augen gen Himmel, geht zitternd vorwärts, steigt einige Stuffen

fen herab, hebt die Augen nochmals gen Himmel, stützt sich, gleichsam unter dem Schmerz erliegend, mit der Hand, stützt darauf den Kopf auf das Geländer, verräth die heftigste Bewegung, bemüht sich wieder hinauf zu gehen, fällt mit einem Seufzer auf der zweyten Stuffe nieder, und bleibt einige Augenblicke in dieser schmerzerfüllten Lage; steht wieder auf, geht in gleicher Verwirrung die Treppe hinab, und thut einige Schritte auf dem Schauplatze.)

Von grausenden Schrecken — von Gräbern umgeben, bey jedem Schritte zitternd, ungewiß — außer mir — Hölle und Gewissensangst in meinem Busem, geh ich — bey dem dunkeln Scheine — der Fackel des Todes —

(sie thut einige Schritte.)

Warum hat seine barbarische Hand mich nicht getroffen!

(Euphemie setzt die Lampe auf ein viereckigtes Grab, stützt ihr Haupt auf beyden Händen einige Augenblicke darauf, hebt es wieder empor, indem sie eine Hand auf dem Grabe läßt, und die Blicke gen Himmel erhebt.)

O Gott! was hab' ich versprochen, was hab' ich gesagt? in meinem Herzen, in meinem Herzen hat ein solch Versprechen entstehen können, und ich lebe noch! Gott! ich habe versprochen — zu

lieben,

lieben, treulos zu werden, — an allen meinen Gelübden! heute in einer Stunde krön' ich meine Frevelthaten! entflieh' ich aus dieser Wohnung! durch diesen Gang (sie wendet die Augen nach den unterirrdischen Gewölbe) der mir entdeckt ist, wodurch man heimlich aus diesem Aufenthalte entkommen kann, mitten in der Nacht, und unter Begünstigung der Schatten soll sich Sinval in dieser finstern Einöde bey mir einstellen, und mich dem Kloster, meinem Stande, und Gott, den ich zu sehr verkenne, entführen — und auf ewig — und der Augenblick ist gekommen! Meine Seele geräth in diesem fürchterlichen Zeitpunkte in Entsetzen; dem Altar ungetreu bin ich nun nichts, als Liebhaberinn. Meine Hand, nach dem Urtheile einer strafbaren Glut viel zu langsam, ist bereit, meiner schaamlosen Stirn diesen Schleyer, dieß Stirnband, diese Bürgen einer unbefleckten Treue, zu entreißen, und sie mit dem Schmucke des Meyneides, mit allen Zeichen der Welt und einer verführerischen Kunst, diesen Denkmalen meines Verbrechens, und meiner Schande, zu verwechseln! Von einer Gegend zur andern unbekannt, verachtet herumirrend, setze ich mich dem Unglücke aus, das eine Folge der Schande ist, dem Schicksale einer Abtrünnigen, und der Nothwendigkeit, meinem Vaterlande, meinem Namen, der Rechtschaffenheit, und vielleicht Gott selbst zu entsagen. — Ein Raub meiner rasenden Leidenschaft, verlasse ich,

eine unnatürliche Tochter, in diesen Mauern meine Mutter, deren Unglück mein schwacher Beystand linderte, und ihr Leben fristete; ich lasse sie sterben vor Schmerzen — vor Elend —

(sie verläßt das Grab mit Lebhaftigkeit, und tritt mitten aufs Theater.)

Wer seinen Gott verlassen kann, kann auch wohl seine Mutter verlassen. Nein, ich will meine Schwüre, meine Pflicht nicht vergessen. Nimm, o mein Gott, deine ganze Gewalt über Euphemie wieder zurück; triumphire über den Sinval, triumphire über mich selbst; o Himmel! soll ichs vollenden? und — sey der einzige, den ich liebe; hör' auf, mich durch einen neuen Kampf zu prüfen; hast du, mächtiger Gott, nöthig, Nebenbuhler zu fürchten? Zerstöre, vernichte die strafbare Liebhaberinn, und entzünde von neuem den Glauben einer getreuen Braut; die weltliche Liebe müsse der heiligen Liebe weichen, oder ich müsse unter deiner Hand sterben —

(mit Nachdruck.)

Ich werde sterben. Es ist mir leicht, den eiteln Rest des Lebens zu verlieren. Aber meine Liebe zu verlieren, Sinval! dich soll ich vergessen? mein Herz soll sich das schmeichelhafte Schicksal versagen, für dich allein zu leben, dein Glück zu machen, dich zu lieben, täglich stärker zu lieben! — nein, es ist nicht möglich. Sey noch strenger, o Gott, noch unbeugsamer; verdopple meine

meine Quaal; raube mir das Leben: eine unglückliche Liebe kannst du nicht vernichten.

(sie tritt mitten auf die Bühne, indem sie die Hände faltet, und gen Himmel hebt.)

Ah! gar zu strafbares Weib, wohin bringt dich der Taumel dieser Liebe, welche der rächende Donner erwartet? Gott, sagst du, könnte diese Regungen, diese strafbaren Leidenschaften, die deine Sinne empören, nicht bezwingen: Eines unangenehmen Dienstes müde hat Gott dich verabschiedet; er hat dich, seine Braut, endlich verstoßen; er ist jetzt nur dein Herr, ein erzürnter Richter, und dein Todes-Urtheil ist schon gefällt. Halt ein, schrecklicher Gott —

(zärtlich.)

Und wie! kann denn nicht das Herz, ohne dich zu beleidigen, seines schwachen Daseyns genießen, und sich dem süßen Vergnügen, zu lieben, und geliebt zu werden, öffnen! Ah! die Liebe ward ja in meinem Herzen durch deinen Hauch entzündet; ja du schufst die Liebe, unsre Thränen abzutrocknen, unserm Leben ein Trost zu seyn, und es angenehm zu machen; alles verkündigt die Majestät der Gottheit, ihre Größe, — und die Liebe läßt uns ihre Gütigkeit empfinden. Deiner Macht unterthan, bet' ich hier meinen Herrn an; Sinvals Gemahlinn hätte dich vielleicht zärtlicher geliebt —

(sie thut einige Schritte.)

Unglück-

Unglückliche! fahre fort, wag' es, dem Himmel Trotz zu bieten — Ein trauriges Spiel eines in seinen Wünschen verirrten Herzens, bin ich meiner Vernunft beraubt; ich suche mich, und kenne mich nicht. —

(Sie geht nach dem unterirrdischen Gange.)

Sinval! läßt sich bey diesen Gräbern noch nicht sehen!

(Sie kömmt wieder zum Grabe.)

Ah! möchte er doch nicht kommen — möchte er mich fliehen — auf ewig — mich fliehen — ist es wahr? ist dieß mein Wunsch? Sinval nicht wieder zu sehen! o Pflicht! o Zärtlichkeit! o Sinval! o mein Gott! stets fall' ich zurück, ich erliege in diesem schrecklichen Kampfe, und meine Schwachheit giebt meinen bethörten Sinnen nach.

(Sie fällt ermattet auf eine Stuffe des Grabes, und strecket beyde Arme aus.)

Zweyter Auftritt.

Euphemie, Theotime.

(Man sieht ihn ganz von ferne in dem unterirrdischen Wege kommen, und sich mit allen Zeichen der Unruhe nähern; er kömmt näher, und sieht an allen Seiten herum; der Schauplatz ist immer schwach erleuchtet.)

Theotime.

Umsonst suchen meine unruhigen Blicke Constantien. Was kann sie meiner Ungedult vorenthalten?

(Er wird ihrer auf den Stuffen des Grabes gewahr, und eilt auf sie zu.)

Was seh' ich? in welchem Zustande!

Euphemie,

(die wie aus einer tiefen Ohnmacht wieder zu sich selbst kömmt.)

Ah! Sinval, bist du es?

Theotime, (lebhaft.)

Ich bin es; dein Liebhaber, dein treuer Gemahl ist es, der auf ewig die Quelle deiner Thränen verschleußt; Was soll diese erschreckliche Unruhe in diesen entzückenden Augenblicken?

Euphemie,

(die Sinval zärtlich ansieht.)

Warum Sinval?

Theotime, (reicht ihr die Hand.)

Wir wollen diesen entsetzlichen Ort verlassen; alles ist bereit.

Euphemie, (verwirrt.)

Alles ist bereit!

Theotime, (lebhaft.)

Nimm deine Freyheit zurück. Steh' auf. (Er hebt sie auf.) Folge mir, Freunde warten auf uns. (Er ergreift ihre Hand.) Bedenke, daß meine Glückseligkeit, daß mein Leben davon abhängt. Laß uns nicht zaudern —

Euphemie,

(die sich aufs Grab stützt, und Sinvaln mit Thränen in den Augen ansieht.)

Sinval —

Theotime.

Du weinst! du seufzest! du stößest meine Hand zurück? — hast du mir nicht versprochen? —

Euphemie.

Ich habe versprochen — zu sterben.

Theotime.

Beherrscherinn meiner Seele, du solltest nicht mehr von dem Feuer brennen, das in mir lodert! du solltest mich nicht mehr lieben!

Euphemie.

Ah! Grausamer! ah! Sinval! Theuerster Geliebter —

(Sie sieht ihn mit den deutlichsten Merkmalen der Zärtlichkeit an.)

Nur ein Gott kann dein Nebenbuhler seyn.

Theotime.

Was willst du sagen? Wie! bist du nicht meine Braut?

Euphemie,

(die das Grab verlassen hat.)

Ich bin die Braut eines Gottes, dessen eyfersüchtige Größe mir auf ewig verbeut, eines andern zu seyn.

Theotime, (in Verzweiflung.)

Durch welche Hand zerschmettert dieser Gott mich heute! Wovon redest du mit mir? von Banden, welche List, welche Verrätherey mit Ungerechtigkeit vereinigt, und ein Irrthum dir wider deinen Willen anzulegen, dich gezwungen haben. Ehe du Gott angehörtest hast du mir dein Wort gegeben. Erkühne dich, mich der Unwahrheit zu beschuldigen.

Euphemie.

Es ist wahr, mein Schicksal sollte mit dem deinigen durch das Band der Ehe vereinigt werden. Allein antworte mir; wenn Constantia, mit Gewalt vor den Altar geführt, den feyerlichen Schwur eines andern empfangen, wenn man mich gezwungen hätte, seine Gemahlinn zu werden, und ihm meine Hand zu geben, die deine Liebe zurück fodert, und wenn endlich die Pflicht mich seinen Gesetzen unterworfen hätte; rede, hättest du alsdann ein Recht, dieß eheliche Band zu trennen?

Theotime, (voll Wuth.)

Das gegründetste Recht, das Recht einer schnellen Rache. Einer beleidigten Liebe wird alles rechtmäßig. Mit hundert Dolchstichen, und selbst durch dein Herz, hätte meine Wuth das Herz des Räubers durchbohrt — Aber Gott, den ich anbete, und den, zu meiner Quaal, die Erde zum Mitschuldigen ihrer Verbrechen macht, dieser Gott, den Lügen und Leichtgläubigkeit zum Vorwande ihrer Wildheit gebrauchen, der, wie es ihrem Eigensinne gefällt, gnädig oder streng' ist, sieht hoch vom Himmel herab, voll Zorns sieht er, daß diese Verblendeten ihre Irrthümer ihm beylegen, und ihre unvernünftige Wuth durch seinen Namen heiligen. Nein, niemals hat der Ewige diese Fesseln geschmiedet,

bin es, der ich nicht aufgehört habe, zu lieben, dich zu beweinen; Ich bin es, — der ich wenigstens zu deinen Füßen sterben will.

Euphemie,

(welche die Augen allenthalben herumgehen läßt.)

Ah! Sinval! — an welchem Orte führt uns das Schicksal wieder zusammen! da wir nicht mit einander vereinigt werden können — ah! so wollen wir mit einander sterben.

Theotime.

Nein, du wirst nicht sterben, — du wirst leben — du wirst leben, um zu sehen, wie ich deine Tugenden, deine Reize anbete —

Euphemie.

Was sagst du, Unglücklicher? welch ein Irrthum verführt dich? Schau umher, zittre, und sieh alles, was uns trennt.

Theotime, (der eilfertig aufsteht.)

Wir werden mit einander vereinigt werden — (sehr geschwinde.) Ohne dich vergessen zu können, eilt' ich, mich dem Dienste des Altars zu widmen, und that, weil ich einer ungetreuen und unglücklichen Nachricht traute, ein Gelübde — — ein Gelübde, das ich verabscheue. Allein, mein erster

ster Schwur, mein heiligstes Gelübde war, dich zu lieben — und dieß will ich erfüllen.

Euphemie, (die aufsteht.)

Wir uns lieben! wir von einem verdammlichen Feuer brennen! Und was ist deine Absicht?

Theotime,

(in voller Wuth der Leidenschaft.)

Noch strafbarer zu werden. Alle diese Bande, die mich fesseln, will ich zerbrechen, dir will ich ein Herz wieder bringen, das ganz dein eigen ist, und deinen Muth erwecken, deine Fesseln zu zerreißen, deine sclavischen Schwestern in diesen Mauern seufzen zu lassen, dich diesem Orte zu entreißen, die Flucht über das Meer zu nehmen, bis ans Ende der Welt, wenn es nöthig ist, zu entfliehen, ein entlegnes Ufer, einen jähen Fels, die wildeste Höle zu suchen, zu finden, wo ich fern von diesen Sterblichen, die sich durch ihre Gesetze erniedrigen, aller Rechte des natürlichen Menschen mich wieder anmaßen, und wo ich zufrieden, dich anzubeten, und mein Leben der reinen Empfindung, die mein Herz erfüllt, zu heiligen, Herr meines Schicksals, meiner Neigungen seyn, und mich vor dem Angesichte des Himmels für deinen Gemahl bekennen könne.

(Lebhaft.)

Ja, die Wahrheit selbst wird uns vereinigen: die Ehe, zweifle nicht daran, ist das höchste Gesetz. Und wie könnte sie den Augen des Ewigen mißfallen? Sie ist ein heiliger Bund, ein Werk des Himmels, das einzige, das allen menschlichen Betrug besieget, und der erste Wunsch, den die Natur uns eingiebt. Sie wird uns ihre wohlthätige Hülfe nicht versagen. Um unser Leben zu fristen, werden wir nicht nöthig haben, daß kalte Mitleiden anzuflehn; diesen harten Herzen wollen wir ihren beleidigenden Reichthum überlassen; wir werden leben ohne zu erröthen, wir werden leben ohne Gewissensbisse; ich liebe, erwarte alles von meinem Muthe. Für einen Sterblichen, der denkt, ist kein Stand geringe; das Verbrechen allein macht unser Daseyn verächtlich. Unter meinen Händen, — unter meinen Thränen wird die Erde ihren Schooß öffnen; dir zum Besten wird sie meinen Bemühungen entsprechen. Gott, der unsre Jahre unter seinem Schutze wird dahin fließen sehen, soll die Erstlinge unsrer einfältigen Arbeit empfangen. Täglich zärtlicher, glücklicher, innbrünstiger werden wir Gott durch unsre keusche Liebe preisen, unsre Kinder werden unsern aufrichtigen Dank wiederholen; von uns werden sie lernen, ihn als einen Vater zu lieben; wir beleidigen ihn nicht, diesen Herrn unsrer Herzen, der unsre unschuldige Glut ohne Zweifel genähret hat. Eine wechselseitige Neigung hatte dir

dir bereits mein Herz zu eigen gemacht, ehe noch Hymen seine Fackel angezündet hatte.

(Nach einem kurzen Stillschweigen.)

Gott, ich erkühne mich, vor diesem Altare deine Größe zum Zeugen anzurufen. Sieh da, ich schwöre es, (er legt die eine Hand auf den Altar, und mit der andern ergreift er Euphemiens Hand.) die Braut meines Herzens, sie, mit welcher die Ehre, und der Himmel mich auf ewig verbinden.

(zur Euphemie.)

Folge mir.

Euphemie, (die still steht.)

Ist dieß die Sprache des Theotime?

Theotime.

Es ist Sinvals Sprache — die Sprache einer wütenden Liebe.

Euphemie.

Was trägst du mir an?

Theotime.

Unser beyder Glück.

Euphemie.

Unsre Schande. Liegt es mir ob, mir, die ich vor Zärtlichkeit sterbe, deine Tugend von einer unanständigen Schwachheit zu retten, deine Schritte von dem Wege des Lasters zurück zu rufen, und deinen Blicken unsre verletzten Pflichten zu zeigen? Entweiche aus diesem Orte.

(Sie thut einige Schritte, um wegzugehen.)

Theotime, (der ihr folgt.)

Höre —

Euphemie.

Ah! flieh weit aus meinen Augen.

Theotime, (der ihr folgt.)

Du sollst mich hören —

Euphemie.

Geh, entweiche, flieh — meine verzweifelnde Seele — könntest du mich reizen, meine Bande zu zerbrechen? Nein, niemals müssen deine Augen die meinigen wieder erblicken; auch die Spur deiner Tritte müssen hier verschwinden! Selbst dein Name werde aus meinem Gedächtniß vertilgt! Mein Geliebtester — was hab' ich

gesagt? Wir müssen uns trennen. Flieh, laß mich sterben, und — lebe, mich zu beweinen.

(Sie thut einige Schritte und steht still.)

Verlaß mich — sey ein würdiger Diener Gottes.

Theotime.

Und sollte mich auch der Fluch des Himmels treffen!

(Euphemie nähert sich der Vertiefung des Schauplazes.)

so verlaß ich dich nicht.

(Er geht voll Wuth auf sie zu.)

Euphemie.

Welch eine blinde Raserey! Was willst du, Unglücklicher?

Theotime, (der ihr immer folgt.)

Constantien, oder den Tod.

(der Vorhang fällt zu)

Ende der zweyten Handlung.

Dritte Handlung.

Der Vorhang wird aufgezogen. Der Schauplatz stellt ein Begräbniß-Gewölbe vor, dergleichen man noch in den alten Kirchen antrifft. Man erblickt einige Gräber von verschiedner Gestalt, wovon einige vor Alter verfallen; offne Gräber, wovon die Steine halb zerbrochen sind; an den Mauern sind Grabmäler. An einer Seite des Schauplatzes ist eine Treppe, mit einem steinernen Geländer. Gegen der Treppe über ist ein unterirrdisches Gewölbe, dessen Ende man nicht absehen kann. Zu Ende des Begräbniß-Gewölbes sieht man noch andre Gräber, Säulen, auf welchen Urnen stehn, die ein Sinnbild der Ewigkeit sind. Eine dieser Säulen steht vorwärts auf den Theater. Es ist zu bemerken, daß die Gräber sich an den Seiten befinden, und dem Zuschauern die spielenden Personen nicht verbergen, wie auch, daß die Scene mitten in der Nacht vorgeht.

Erster Auftritt.

Euphemie, (allein.)

(Sie erscheint mit einer Lampe in der Hand, und in äußerster Bewegung auf dem Treppenstuhle, sieht an allen Seiten herum, hebt die Augen gen Himmel, geht zitternd vorwärts, steigt einige Stuffen

fen herab, hebt die Augen nochmals gen Himmel, stützt sich, gleichsam unter dem Schmerz erliegend, mit der Hand, stützt darauf den Kopf auf das Geländer, verräth die heftigste Bewegung, bemüht sich wieder hinauf zu gehen, fällt mit einem Seufzer auf der zweyten Stuffe nieder, und bleibt einige Augenblicke in dieser schmerzerfüllten Lage; steht wieder auf, geht in gleicher Verwirrung die Treppe hinab, und thut einige Schritte auf dem Schauplatze.)

Von grausenden Schrecken — von Gräbern umgeben, bey jedem Schritte zitternd, ungewiß — außer mir — Hölle und Gewissensangst in meinem Busem, geh ich — bey dem dunkeln Scheine — der Fackel des Todes —

(sie thut einige Schritte.)

Warum hat seine barbarische Hand mich nicht getroffen!

(Euphemie setzt die Lampe auf ein viereckigtes Grab, stützt ihr Haupt auf beyden Händen einige Augenblicke darauf, hebt es wieder empor, indem sie eine Hand auf dem Grabe läßt, und die Blicke gen Himmel erhebt.)

O Gott! was hab' ich versprochen, was hab' ich gesagt? in meinem Herzen, in meinem Herzen hat ein solch Versprechen entstehen können, und ich lebe noch! Gott! ich habe versprochen — zu

lieben,

lieben, treulos zu werden, — an allen meinen Gelübden! heute in einer Stunde krön' ich meine Frevelthaten! entflieh' ich aus dieser Wohnung! durch diesen Gang (sie wendet die Augen nach den unterirrdischen Gewölbe) der mir entdeckt ist, wodurch man heimlich aus diesem Aufenthalte entkommen kann, mitten in der Nacht, und unter Begünstigung der Schatten soll sich Sinval in dieser finstern Einöde bey mir einstellen, und mich dem Kloster, meinem Stande, und Gott, den ich zu sehr verkenne, entführen — und auf ewig — und der Augenblick ist gekommen! Meine Seele geräth in diesem fürchterlichen Zeitpunkte in Entsetzen; dem Altar ungetreu bin ich nun nichts, als Liebhaberinn. Meine Hand, nach dem Urtheile einer strafbaren Glut viel zu langsam, ist bereit, meiner schaamlosen Stirn diesen Schleyer, dieß Stirnband, diese Bürgen einer unbefleckten Treue, zu entreißen, und sie mit dem Schmucke des Meyneides, mit allen Zeichen der Welt und einer verführerischen Kunst, diesen Denkmalen meines Verbrechens, und meiner Schande, zu verwechseln! Von einer Gegend zur andern unbekannt, verachtet herumirrend, setze ich mich dem Unglücke aus, das eine Folge der Schande ist, dem Schicksale einer Abtrünnigen, und der Nothwendigkeit, meinem Vaterlande, meinem Namen, der Rechtschaffenheit, und vielleicht Gott selbst zu entsagen. — Ein Raub meiner rasenden Leidenschaft, verlasse ich,

eine unnatürliche Tochter, in diesen Mauern meine Mutter, deren Unglück mein schwacher Beystand linderte, und ihr Leben fristete; ich lasse sie sterben vor Schmerzen — vor Elend —

(sie verläßt das Grab mit Lebhaftigkeit, und tritt mitten aufs Theater.)

Wer seinen Gott verlassen kann, kann auch wohl seine Mutter verlassen. Nein, ich will meine Schwüre, meine Pflicht nicht vergessen. Nimm, o mein Gott, deine ganze Gewalt über Euphemie wieder zurück; triumphire über den Sinval, triumphire über mich selbst; o Himmel! soll ichs vollenden? und — sey der einzige, den ich liebe; hör' auf, mich durch einen neuen Kampf zu prüfen; hast du, mächtiger Gott, nöthig, Nebenbuhler zu fürchten? Zerstöre, vernichte die strafbare Liebhaberinn, und entzünde von neuem den Glauben einer getreuen Braut; die weltliche Liebe müsse der heiligen Liebe weichen, oder ich müsse unter deiner Hand sterben —

(mit Nachdruck.)

Ich werde sterben. Es ist mir leicht, den eiteln Rest des Lebens zu verlieren. Aber meine Liebe zu verlieren, Sinval! dich soll ich vergessen? mein Herz soll sich das schmeichelhafte Schicksal versagen, für dich allein zu leben, dein Glück zu machen, dich zu lieben, täglich stärker zu lieben! — nein, es ist nicht möglich. Sey noch strenger, o Gott, noch unbeugsamer; verdopple

meine

meine Quaal; raube mir das Leben: eine unglückliche Liebe kannst du nicht vernichten.

(sie tritt mitten auf die Bühne, indem sie die Hände faltet, und gen Himmel hebt.)

Ah! gar zu strafbares Weib, wohin bringt dich der Taumel dieser Liebe, welche der rächende Donner erwartet? Gott, sagst du, könnte diese Regungen, diese strafbaren Leidenschaften, die deine Sinne empören, nicht bezwingen: Eines unangenehmen Dienstes müde hat Gott dich verabschiedet; er hat dich, seine Braut, endlich verstoßen; er ist jetzt nur dein Herr, ein erzürnter Richter, und dein Todes-Urtheil ist schon gefällt. Halt ein, schrecklicher Gott —

(zärtlich.)

Und wie! kann denn nicht das Herz, ohne dich zu beleidigen, seines schwachen Daseyns genießen, und sich dem süßen Vergnügen, zu lieben, und geliebt zu werden, öffnen! Ah! die Liebe ward ja in meinem Herzen durch deinen Hauch entzündet; ja du schufst die Liebe, unsre Thränen abzutrocknen, unserm Leben ein Trost zu seyn, und es angenehm zu machen; alles verkündigt die Majestät der Gottheit, ihre Größe, — und die Liebe läßt uns ihre Gütigkeit empfinden. Deiner Macht unterthan, bet' ich hier meinen Herrn an; Sinvals Gemahlinn hätte dich vielleicht zärtlicher geliebt —

(sie thut einige Schritte.)

Unglück-

Unglückliche! fahre fort, wag' es, dem Himmel Trotz zu bieten — Ein trauriges Spiel eines in seinen Wünschen verirrten Herzens, bin ich meiner Vernunft beraubt; ich suche mich, und kenne mich nicht. —

(Sie geht nach dem unterirrdischen Gange.)

Sinval! läßt sich bey diesen Gräbern noch nicht sehen!

(Sie kömmt wieder zum Grabe.)

Ah! möchte er doch nicht kommen — möchte er mich fliehen — auf ewig — mich fliehen — ist es wahr? ist dieß mein Wunsch? Sinval nicht wieder zu sehen! o Pflicht! o Zärtlichkeit! o Sinval! o mein Gott! stets fall' ich zurück, ich erliege in diesem schrecklichen Kampfe, und meine Schwachheit giebt meinen bethörten Sinnen nach.

(Sie fällt ermattet auf eine Stuffe des Grabes, und strecket beyde Arme aus.)

Zweyter Auftritt.

Euphemie, Theotime.

(Man sieht ihn ganz von ferne in dem unterirrdischen Wege kommen, und sich mit allen Zeichen der Unruhe nähern; er kömmt näher, und sieht an allen Seiten herum; der Schauplatz ist immer schwach erleuchtet.)

Theotime

Umsonst suchen meine unruhigen Blicke Constantien. Was kann sie meiner Ungedult vorenthalten?

(Er wird ihrer auf den Stuffen des Grabes gewahr, und eilt auf sie zu.)

Was seh' ich? in welchem Zustande!

Euphemie,

(die wie aus einer tiefen Ohnmacht wieder zu sich selbst kömmt.)

Ah! Sinval, bist du es?

Theotime, (lebhaft.)

Ich bin es; dein Liebhaber, dein treuer Gemahl ist es, der auf ewig die Quelle deiner Thränen verschleußt; Was soll diese erschreckliche Unruhe in diesen entzückenden Augenblicken?

Euphemie,

(die Sinval zärtlich ansieht.)

Warum Sinval?

Theotime, (reicht ihr die Hand.)

Wir wollen diesen entsetzlichen Ort verlassen; alles ist bereit.

Euphemie, (verwirrt.)

Alles ist bereit!

Theotime, (lebhaft.)

Nimm deine Freyheit zurück. Steh' auf. (Er hebt sie auf.) Folge mir, Freunde warten auf uns. (Er ergreift ihre Hand.) Bedenke, daß meine Glückseligkeit, daß mein Leben davon abhängt. Laß uns nicht zaudern —

Euphemie,

(die sich aufs Grab stützt, und Sinvaln mit Thränen in den Augen ansieht.)

Sinval —

Theotime.

Du weinst! du seufzest! du stößest meine Hand zurück? — hast du mir nicht versprochen? —

Euphemie.

Ich habe versprochen — zu sterben.

Theotime.

Beherrscherinn meiner Seele, du solltest nicht mehr von dem Feuer brennen, das in mir lodert! du solltest mich nicht mehr lieben!

Euphemie.

Ah! Grausamer! ah! Sinval! Theuerster Geliebter —

(Sie sieht ihn mit den deutlichsten Merkmalen der Zärtlichkeit an.)

Nur ein Gott kann dein Nebenbuhler seyn.

Theotime.

Was willst du sagen? Wie! bist du nicht meine Braut?

Euphemie,

(die das Grab verlassen hat.)

Ich bin die Braut eines Gottes, dessen eyfersüchtige Größe mir auf ewig verbeut, eines andern zu seyn.

Theotime, (in Verzweiflung.)

Durch welche Hand zerschmettert dieser Gott mich heute! Wovon redest du mit mir? von Banden, welche List, welche Verrätherey mit Ungerechtigkeit vereinigt, und ein Irrthum dir wider deinen Willen anzulegen, dich gezwungen haben. Ehe du Gott angehörtest hast du mir dein Wort gegeben. Erkühne dich, mich der Unwahrheit zu beschuldigen.

Euphemie.

Es ist wahr, mein Schicksal sollte mit dem deinigen durch das Band der Ehe vereinigt werden. Allein antworte mir; wenn Constantia, mit Gewalt vor den Altar geführt, den feyerlichen Schwur eines andern empfangen, wenn man mich gezwungen hätte, seine Gemahlinn zu werden, und ihm meine Hand zu geben, die deine Liebe zurück fodert, und wenn endlich die Pflicht mich seinen Gesetzen unterworfen hätte; rede, hättest du alsdann ein Recht, dieß eheliche Band zu trennen?

Theotime, (voll Wuth.)

Das gegründetste Recht, das Recht einer schnellen Rache. Einer beleidigten Liebe wird alles rechtmäßig. Mit hundert Dolchstichen, und selbst durch dein Herz, hätte meine Wuth das Herz des Räubers durchbohrt — Aber Gott, den ich anbete, und den, zu meiner Quaal, die Erde zum Mitschuldigen ihrer Verbrechen macht, dieser Gott, den Lügen und Leichtgläubigkeit zum Vorwande ihrer Wildheit gebrauchen, der, wie es ihrem Eigensinne gefällt, gnädig oder streng' ist, sieht hoch vom Himmel herab, voll Zorns sieht er, daß diese Verblendeten ihre Irrthümer ihm beylegen, und ihre unvernünftige Wuth durch seinen Namen heiligen. Nein, niemals hat der Ewige diese Fesseln geschmiedet,

dieß Joch, dem sich ein niederträchtiges, sclavisches Volk unterwirft; seine Güte, seine Größe werden durch diese Bande beleidigt. Nicht gezwungne Gelübde, ein freywilliger Dienst ist der einzige Zoll, den die Vernunft ihm giebt; dieß ist der reine Weyhrauch, der sich zu seinem Thron' empor schwingt.

(sehr geschwinde.)

Er war es, Undankbare, dieser wohlthätige Gott, der mich in diesem glücklichen Augenblicke zu dir führte, der deine Fesseln zerbrach, der unsrer Marter ein Ende machte, und abscheuliche Ketten in ein reizendes Band verwandelte, mich deinen Gemahl nannte, mich in deine Arme rief, unsre Vermählung gebot — du hörst mich nicht; deine Augen, in Thränen schwimmend —

(zärtlich.)

Angebetete Geliebte —

(er ergreift ihre Hand.)

Liebste Braut, folge mir — mein Herz ist durchbohrt; widersteh' mir nicht länger; laß uns den Tag nicht erwarten; wirf dich in meinen Busem; laß uns diesen Ort fliehn —

(Euphemie verläßt ihn, und lehnt sich an die Leichensäule, die vorwärts auf dem Theater steht; Theotime folgt ihr dahin.)

Wie! immer widerspänstig gegen meine Wünsche —

(Er

(Er tritt mitten auf den Schauplatz.)

Du liebtest mich niemals! Du mußtest mir also, Grausame, du mußtest mir, ohne Verstellung, dieß Herz zeigen, das an meiner schrecklichen Marter Vergnügen finden kann; du mußtest dich der Neigung, die mich dahin reißt, widersetzen, meine Absicht bestreiten, deinen Haß befriedigen, über diese Bande, welche die Hölle geknüpfet hat, frohlocken, und mußtest dich endlich erkühnen, mir zu bekennen — daß du mich nicht mehr liebtest, daß du mir ein verhaßtes Leben ließest, daß du meinen Tod wünschtest — den schrecklichsten Tod —

(Mit Zärtlichkeit.)

Ah! Constantia, und diese Streiche —

(weinend.)

kommen alle von dir!

Euphemie,

(die eilfertig wieder zum Sinval kömmt.)

Höre, mein Geliebtester — Sinval, höre mich; erwarte nicht, daß sich Constantia jemals verstelle. Ja, ich hatte meiner Zärtlichkeit, und diesem Feuer, das in mir lodert, nachgegeben, und alles versprochen; ich verhehl' es nicht: ja, alles opfert' ich dir auf; und eilte dir nach. Unempfindlich bey Gefahren, bey dem Drohen der Meereswogen folgt' ich dir allenthalben bis

ans Ende der Welt; meine Liebe begleitete mich in die dunkelsten Wüsteneyen, die mir lieb wurden, weil du sie mit mir bewohntest; meine Ruhe mein Vaterland, meine Schwüre, meine Pflicht, mein trauriges Leben, meine Ehre, die mir tausendmal lieber ist, als das Leben, alles opfert' ich dir auf, mit einem Worte, den Gott, den ich stets beleidige; und noch in diesem Augenblicke lieb' ich, um mein Unglück vollkommen zu machen, dich, Sinval, mehr als jemals, und bete dich an; ich bekenn' es diesem Orte, den der Tod bewohnt, dem Himmel, dessen ergrimmten Donner ich höre — Da ich im Begriff bin, endlich über den Rand des Abgrunds hinab zu stürzen, öffnen sich meine Augen, und ich sehe mein ganzes Verbrechen. Umsonst widersetzest du dich diesen geweihten, von der Religion, von den Gesetzen geheiligten Banden —

(Mit einem edlen Anstande.)

Sey mein Richter, Sinval; auf dich selbst beruf' ich mich; sprich ein Urtheil, wag' es, zu vergessen, daß mein Richter mich liebt; wag' es, die Liebe aus deinen bethörten Sinnen zu entfernen; zieh deine Vernunft und zehn der Tugend gewidmete Jahre zu Rathe; zehn Jahre, die vielleicht ein Tag, ein Augenblick vernichtet; die Billigkeit führt dich, die Redlichkeit begeistert dich; rede; Sinval, ich habe mit Gott einen Vertrag geschlossen, Gott hat mein Wort und mein Gelübde empfangen, und du könntest wünschen,

Sinval,

Sinval, daß ich, meines Versprechens, aller meiner Schwüre, welchen ich beständig zuwider handle, ungeachtet, durch eine niederträchtige Verrätherey mich dem Altar entzöge, und diesen feyerlichen Vertrag öffentlich überträte!

(Sie thut einige Schritte, indem sie gen Himmel sieht.)

Das Verbrechen, großer Gott, daß ich dir in deinem Tempel einen ehebrechrischen Dienst erzeige, und in meiner Brust einen geheimen Meyneid nähre, hat deinen Zorn schon zu sehr verdient, ohne daß ich meine Frevelthaten noch mit Kühnheit häufe. Nein, schmeichle dir nicht damit, Sinval; meine Treulosigkeit wird wenigstens die Kette, die mich bindet, ehren; ich werde mich ihr zu unterwerfen wissen, und erwarten, daß der Himmel eine gar zu strafbare Flamme in meinem Herzen ersticke, dein Bild daraus vertilge, oder daß der Tod noch geschwinder in meinem Sarge meine Schande begrabe.

Ist Constantia dir lieb, so wag' es dann, ihr nachzuahmen; thue deiner Glut Einhalt; suche dich zu überwinden; laß uns in unsern eignen Augen unsre Hochachtung verdienen; ruf deine Tugend zurück; zeige dich als Theotime; dieser Name, Sinval, giebt dir Unterricht von deiner Pflicht, von der meinigen; beyde haben dir zugeredet. Ich gebe nun weiter kein Gehör; Gott bin ich ohne Zweifel diese überschwengliche Stärke

schuldig; ich könnte zurückfallen — errette mich — von mir selbst.

(bey den letzten Worten giebt Theotime verschiedene Zeichen einer innerlichen Unruhe von sich.)

Ah! Sinval, was hab' ich gesagt? — ich kenne meine Liebe.

(sie nähert sich dem unterirrdischen Gange.)

Geh — wir müssen uns trennen, entflieh durch eben diesen unterirrdischen Gang, durch welchen du — zu meiner Schande hieher gekommen bist — Laß mich diese Herrschaft über mein Herz behaupten — Leb' wohl.

Theotime,

(der auf den unterirrdischen Gang zeigt, und mit finstrer Wuth über das Theater läuft.)

Das ist nicht mein Weg, Grausame.

(Er kömmt zurück.)

Euphemie.

Was sagst du? antworte mir — was ist deine Absicht?

(Er geht hitzig vorn auf dem Theater herum, und Euphemie folgt ihm.)

Deine feurigen Blicke! — nun was willst du thun?

(Er geht nach der Seite hin, wo die Treppe ist; sie eilt zu ihm.

Ah! Sinval! wo gehst du hin? —

Theotime, (der sich umkehrt.)

Ich will — dir ein Genüge thun.

Euphemie.

Was? —

Theotime, (mit Ungestüm.)

Es ist zu wenig, daß Sinval unter deinen Streichen stirbt; der Tod scheint dir eine zu gelinde Strafe zu seyn; deine Grausamkeit begehrt ein größeres Opfer: du willst, daß auf mich, ohne zu sterben, die abscheulichsten Strafen, alle Martern, ein ewiger Tod und die Quaalen der Hölle zusammen treffen; du kennst die heftigen Leidenschaften dieser heiligen Seelen, die von Weyhrauch und Galle zugleich trunken sind — Ich will mich ihrer ganzen Wuth überliefern, ich will in einem finstern, von meinen Thränen überschwemmten Kerker verdorren, und täglich daselbst ein abscheuliches Daseyn verfluchen — Möchte mein durchdringendes Geschrey aus dieser tiefen Gruft, welche die Rache grub, bis zu dir herauf tönen; dich in Unruhe setzen, und dir eine gar zu vergebliche Reue abdringen! Ja, um alle diese erschrecklichen Strafen an mir zu erschöpfen, will ich mein Herz diesen unbeugsamen Herzen darbringen, durch ein aufrichtiges Geständniß will ich ihren Zorn anfachen, und sie wider mich im Namen eines eifersüchtigen Gottes bewaffnen, das Kloster,

ster, dessen Eifer Schlachtopfer fodert, das Kloster soll meine Fehltritte, alle meine Verbrechen wissen; es soll wissen, daß ich meine Glut, meine Leidenschaft für Religion, für heilige Regungen gehalten; daß du, daß du es warst, deren Bild ich anbetete, als ich Gott getreu zu dienen glaubte; daß Sinval dich aus deinen Fesseln befreyen wollte; daß er seufzend zu deinen Füßen, dich nicht habe beugen können; daß ein Herz ohne Mitleiden, Grausame, dein Erbtheil ist; daß ich — sterbe vor Schmerz, vor Verzweiflung, vor Wuth; und ich eile dahin —

(Er geht nach der Seite, wo die Treppe ist.)

Euphemie, (die ihn zurück halten will.)

Ah! Sinval, halt' ein —

Theotime, (der immer fort geht.)

Es ist umsonst.

Euphemie, (die ihm folgt.)

Halt' ein —

Theotime.

Laß mich —

Euphemie.

Du durchbohrst mir das Herz. Wie, Grausamer, kömmt es dir zu, meine Unruhe zu vergrößern?

(Sie fällt ihn eiligst zu Füßen.)

Sieh Constantia zu deinen Füßen, die sie mit ihren Thränen benetzet; bleib' —

Theotime, (der sie aufhebt.)

Du kennst die Gewalt deiner Thränen gar zu gut,

(er sieht sie zärtlich an.)

Constantia — ich gehorche —

(er thut einige Schritte, indem er auf die Bühne zurück tritt.)

Aber erfülle meine Hoffnung —

(Er fällt vor ihr nieder.)

Ich bin es, dessen Schmerz, ich bin es, dessen Zärtlichkeit deine Knie umfängt, dich beschwört, in dich dringt — Geliebte meines Herzens, schlage mirs nicht ab;

(er steht lebhaft auf, und nimmt sie in seine Arme.)

Komm, laß uns diesen Ort mit eilfertigen Schritten verlassen.

Euphemie, (weinend.)

Was willst du ?

Theotime.

Mein Glück.

Euphemie.

Meinen Tod.

Theotime.

Ah! sage den Meinigen; wenn du noch länger zauderst —

(Er zieht Euphemien zu dem unterirrdischen Wege.)

Euphemie.

Kaum kann ich mich aufrecht erhalten. Welch ein Kampf für meine trostlosen Sinne! welch eine Marter! O meine Religion — ich sterbe — (zum Theotime) Nur einen Augenblick; Sinval höre mich: (sie steht still.) Weißt du, daß Elend und Kummer meine Mutter hieher geführt haben?

Theotime,

(mit Erstaunen und Unwillen.)

Deine Mutter! hier! welch ein Name — Die Urheberinn aller unsrer Unglücksfälle!

Euphemie,

(mit einem zärtlichen Mitleiden.)

Sinval! sie hat jetzt ganz andre Gesinnungen angenommen; Sinval, sie ist meine Mutter — unsre Flucht würde sie, leider! in Unglück und Dürftigkeit stürzen.

Theotime,

(der bey Euphemien stehen geblieben.)

Du sprichst von Aeltern mit deinem Liebhaber, — mit mir, da ich stets nur dich anbetete, nur dich abgöttisch verehrte! Ah! du hast mein Herz nicht, Constantiens Mutter soll niemals das Schreckliche der Armuth erfahren. Der entfernten Gegenden, die uns trennen werden, ungeachtet, soll sich unsre Hülfe bis auf ihren unglücklichen Zustand erstrecken, und —

(er zieht Euphemien zum zweytenmal mit sich fort.)

Laß uns von hinnen gehn. Die Zeit entflieht; ich merke, daß sich die Finsterniß unter diesem Todten-Gewölbe bereits zerstreuet, und der Tag anzubrechen beginnet.

Euphemie.

Verrathen — nein — ich kann nicht.

(sie fällt auf die Knie, und streckt ihre Hände, gleichsam ihn zu bitten, zum Theotime empor.)

Theo-

Theotime.

Glaube nun ferner nicht, daß du mich rühren könnest. Wider deinen Willen werd' ich dich diesem Aufenthalte zu entreißen wissen —

(Er hebt sie mit Heftigkeit auf, und nähert sich dem unterirrdischen Wege.)

Euphemie, (heftig weinend.)

Was machst du, Unglücklicher? — Sinval. — Mein Gott — ich sterbe! —

(ihr Schleyer geräth in Unordnung.)

Mein Schleyer wird von deinen strafbaren Händen zerrissen! — halt ein — Himmel! o Himmel! — die Erde verschlingt mich!

(Eines von den Gräbern, die auf dem Schauplatze sind, fällt unter Euphemien ein; der Stein zerbricht, und macht im Fallen ein Getöse. Euphemie fällt halb ins Grab hinein. Die Gräfinn von Orcé läßt sich mit einer Kerze in der Hand, und von Melanien geführt, oben auf der Treppe sehen.)

Dritter Auftritt.

Euphemie, Theotime, Melanie, die Gräfinn von Orcé, Cecilia.

Melanie, (die den Sinval gewahr wird.)

Theotime!

Die Gräfinn von Orcé,

(welche die Kerze aus der Hand fallen läßt, und in Melaniens Arme sinkt.)

Sinval!

(Cecilia, welche eine Thür, die ins unterirrdische Gewölbe geht, öffnet, weicht vor Erstaunen zurück. Euphemie und Theotime sind ganz von Schrecken erfüllt, welches sie hindert, die andern Personen zu sehen.)

Euphemie,

(die eben aus ihrer Ohnmacht wieder zu sich selbst kömmt.)

Endlich straft mich Gott; ich falle unter seinem Arm; hier ruft er mich; hier vernichtet er meine sterbliche Hülle, hier hat er meinen Irrthümern ihr Ende bestimmt; nun werden Jahrhunderte voller Quaalen für mich dahin fließen. — Die Ewigkeit — schrecklich zeigt sie sich meinen Blicken. Hier erwart' ich den Tod — und mein Grab steht bereits offen.

Theotime,

(will sie aufheben; sie stößt ihn mit Unwillen zurück.)

Gar zu strafbarer Mensch, geh', flieh' weit von diesem Orte; und möchte mein Tod dir die Augen öffnen! Hast du nicht in dieser Brust, die meiner Ruhe so gefährlich ist, das Getöse des Lei-

chensteins wiederschallen gehört? hast du nicht gesehen, daß Gott ihn unter meinen Füßen zerbrochen hat? Er selbst eilte herzu, mich deinen Armen zu entreißen; er selbst hat mich in dieß Grab gestürzet; er hat mich bereits aufgefodert, vor dem Richterstuhle seiner Gerechtigkeit zu erscheinen; er reißt dich zugleich mit mir dahin; glaube nicht, daß du seinem Rachschwerte entgehen könnest — er droht, er macht sich gefaßt, den Streich zu vollführen; sein glühender Zorn verfolgt dich mitten durch diese Finsterniß; lies dein Urtheil hier auf diesen Leichensteinen. — Der Donner nähert sich, bricht hervor — und fällt auf uns beyde; die Hölle öffnet sich — O Sinval, was für scheußliche Schreckbilder! bebende Gespenster irren in diesem finstern Ort umher; unter einem Leichentuche erblick ich ein Heer von Schatten; alle Todte haben sich in diesen mit Entsetzen erfüllten Mauern vereinigt, und erheben sich aus ihrer Gruft wider mich; sie schleppen mich mit sich fort! — Ich werde mich neben euch bald hinlegen, und meine kalte Asche mit euren traurigen Trümmern vermischen; hört auf, mich durch eure kläglichen Töne anzuklagen. Ist denn der Zorn des Himmels nicht zu besänftigen! O du Beherrscher der Sterblichen, den meine Beleidigungen ermüdet haben, auf mich allein geuß den Kelch der Rache aus.

(zärtlich)

(zärtlich.)

Wend', o mein Gott, von Sinval deinen Zorn ab, eine glückliche Reue entreiß' ihn deinen Streichen!

(indem sie sich umsieht, wird sie ihre Mutter gewahr.)

Ah! liebste Mutter, sie fleht meine Schwachheit an. Ja, liebste Mutter, sie sehen den Sinval, für den ich noch brenne. In diesem Augenblicke war ich im Begriff — ich war im Begriff, sie zu verlassen, und meinem Gelübde ungetreu es zu brechen, zu verrathen — Aus dieser heiligen Freystadt näherte ich mich dem Abgrunde, und bewog Sinvaln, an meinen Verbrechen Theil zu nehmen; ich riß ihn mit mir fort — Gar zu langsam, sich zu rächen, hat mich Gott endlich in dieß Grab gestürzt — Ich will darinn sterben.

(Sie wirft sich aufs Grab, und umfaßt es voller Leidenschaft.)

Die Gräfinn von Orcé.

O Himmel!

Theotime, (zur Gräfinn.)

Sie sehen ihr Werk!

(alle Personen beobachten einige Zeit ein tiefes Stillschweigen.)

Euphemie,

(die sich mit Wuth erhebt, und die Augen auf den Theotime wirft.)

Noch seh' ich dich! was willst du mehr? Wird der Himmel strafen, ohne dein Herz zu rühren? Ist es nicht Zeit, Grausamer, daß der Himmel überwinde? Wollen wir, als Verbrecher dem schrecklichen Fluch' übergeben, noch stets Gott, dem Höchsten widerstreben? Wollen wir es erwarten, bis er alle seine Schläge vereinige, bis sein Donner, der bereits ertönt, uns getroffen, und er uns, sein Unrecht zu rächen, in eine Ewigkeit von Feuer und Quaalen hinab gestürzt habe? von dem Schicksale, das er uns bereitet, hat er mir einen Wink gegeben. Sinval, gieb meiner Stimme, dem Geschrey der Reue, der Religion, Constantien, dir selbst Gehör; zum leztenmal sag' ich dir, daß ich dich liebe, daß ich diese Triebe besiegen muß, besiegen will — daß ich die geringste Empfindung ersticken will. Wenn die Liebe — was hab' ich gesagt, wenn das Mitleiden einigen Einfluß auf dich hat, wenn meine Thränen annoch einige Gewalt über dich haben,

(Theotime wird nach und nach erweicht.)

so laß mich zu unserm Altare zurückkehren, meine Gewissens-Angst, meine ewige Marter denselben darbringen; laß mich dem Gott, den ich beleidige, mich aufopfern. — Ich sehe deine Thränen fließen: sie führen meine Vertheidigung, sie

sie reden zu dir für den Gott, der dir seine Arme wieder öffnet, der sich wieder in dein Herz herabläßt — stoß ihn nicht zurück, Sinval, eile, zu seinen Füßen unsre Unruhe niederzulegen. Sinval — die Reue hat für Gott selbst Reizungen, unser Unglück wird ihn erweichen; er wird sich entwaffnen; noch einen Schritt näher zu ihm, so wird er uns verzeyhen.

Theotime,

(der bitterlich weint, und nach einer langen Pause.)

Er behält den Sieg, dieser Gott; seine Gnad' ist in deinem Munde; ich weiche seiner Macht; durch dich rührt er mich; du giebst mich dem Altar, meinen Pflichten, mir selbst, und zehn der Tugend geweyhten Jahren wieder, die ich ohne dich verlohr. Umsonst erhebt sich mein Herz, und setzt dir ein Hinderniß entgegen: deine Thränen — werden an diesem Herzen ein Wunderwerk verüben. Nun wohl! ah! kann ich das schreckliche Wort aussprechen? ich will — meiner Liebe — Constantia — entsagen, ja — ich will dich verlassen — fliehen — alles fliehen — was ich anbete, fern von dir will ich ein Schicksal, das ich verabscheue, endigen, dich will ich aus meinem Herzen ausrotten und verbannen — o Himmel! ist dieß genug? — was foderst du mehr?

Euphemie.

Euphemie, o mein Gott, findet den Theotime wieder?

Theotime.

Ah! niemals war die Tugend dem Verbrechen näher. Mein Herz empfindet es zu sehr; der Tod ist nur leicht; erkenn', empfind', alle Quaalen, die der Mensch erdulden kann, sieh den grausenvollen Abgrund, in welchen ich mich stürze: ich entferne mich — ich gehe — Constantia, ich verlasse dich — ich gehe — ich gehorche dir noch mehr, als Gott; Constantia — du empfängst mein ewiges Lebe wohl! meine Seele, die vom Kummer, von Schmerzen verzehrt wird, auf ewig! da du niemals stärker geliebt wurdest.

(er thut sich Gewalt an, und geht eilends ab.)

Euphemie,

(die ihn mit den Augen verfolgt, bis sie ihn nicht mehr sehen kann.)

Nun ist mir weiter nichts übrig, als zu sterben.

(Sie fällt mit ausgestreckten Armen auf einen von den Leichensteinen.)

Vierter und letzter Auftritt.

Euphemie, die Gräfinn von Orcé, Melanie, Cecilia.

Melanie,

(die Euphemien voller Entzückung umarmt.)

Du triumphirst endlich! die mächtige Kraft der Gnade hat dein Herz durchdrungen! o mein Gott, endlich ist mein Gebet erhört; Euphemie ist unter die Zahl deiner Auserwählten aufgenommen.

(zur Euphemie.)

Wir eilten zu dir, deinen Schmerz zu besänftigen: Gott selbst ist gekommen, und hat mit seinem beschützenden Arme dir den Weg gebahnt, der zum Siege führt: empfinde dein Glück gebührend, und geneuß deines Ruhms. Dieser Kampf, in welchem die menschlichen Leidenschaften unterliegen, befestiget die Macht der Religion.

Cecilia.

Ich verstumme bey diesem erhabnen Siege!

(zur Melanie.)

Ich beobachtete alle ihre Schritte; ich entdeckte ihre Flucht. Gezwungen, sie zu bewundern, seh' ich, daß die Tugend dem Himmel destomehr gefällt, wenn sie gekämpfet hat.

Melanie,

Melanie,

(die sich bemüht, Euphemien zu helfen.)

Wie kömmt es, daß in meinen Armen zitternd — ohnmächtig — der Tod ist ihrem blassen Antlitze eingeprägt!

(zur Gräfinn, lebhaft.)

Wir müssen ihrer Tochter Beystand leisten, wir müssen eilen — O Himmel! Wie viel kostet es unsern Herzen, tugendhaft zu seyn!

(zur Euphemie, zärtlich.)

Liebste Schwester —

Die Gräfinn von Orcé.

Dieß ist die Frucht der Strenge einer Mutter! o ihr, die ihr diesen geheiligten Character zuwider handelt, warum seyd ihr nicht Zeugen der grausamen Züchtigung, welche die Irrthümer der väterlichen Liebe bestrafet.

(Die Gräfinn, Melanie und Cecilia vereinigen sich, die sterbende Euphemie aus der bisherigen Lage zu bringen.)

(Die Decke fällt zu.)

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Arnaud, François Thomas Marie de Baculard d',

Euphemie, oder der Triumph der Religion ein Drama

Hamburg 1769

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Germ.180(20
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11090362-4
VD18 1252865X-001